

Assistenzsystem für Motorräder hilft Leben retten

Seite 3



Gemeinschaftskonsum: Kleider mieten statt kaufen?

Seite 4

Patientenströme im Krankenhaus optimieren

Seite 8

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

seit 2002 hat sich die Anzahl der Studierenden an der htw saar mehr als verdoppelt. Heute studieren 6000 junge Menschen an der Hochschule. Wachstum und Dynamik der Hochschule sind sichtbar am Campus in Alt-Saarbrücken. Nach dem Bezug des Hochhauses wird im Mai dieses Jahres auch das neue Zentralgebäude mit Bibliothek und Mensa eröffnet. Weitere Neubauten stehen an.



Foto: htw saar

Die htw saar ist ein Zukunftsprojekt des Saarlandes. Jahr für Jahr schließen über 1000 Studierende erfolgreich ihr Studium an der Hochschule ab. Zwei Drittel von ihnen starten ihre berufliche Karriere im Saarland. Im Saarland studieren 80 % der Studierenden der Ingenieurwissenschaften an der htw saar. Die Hochschule ist die Ingenieurschmiede der Region und mehr: Die zweite große Fakultät neben der der Ingenieurwissenschaften ist die Fakultät der Wirtschaftswissenschaften mit ebenfalls mehr als 2000 Studierenden. Zum Kleeblatt der vier Fakultäten der Hochschule zählen außerdem die beiden kleineren Fakultäten. Dies sind die Sozialwissenschaften und die Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen.

Im Mittelpunkt des Studiums an der htw saar steht die Arbeitsmarktfähigkeit der Studierenden. Dies schätzen die Arbeitgeber an den Studierenden der htw saar sehr. Sie suchen nach Hochschulabsolventinnen und -absolventen, die neben einer sehr guten wissenschaftlich fundierten fachlichen Ausbildung auch wissen, wie man Theorien und Kenntnisse selbstständig in machbare Lösungen umsetzt. Gefragt ist darüber hinaus auch soziale Kompetenz. Erwartet wird, dass man weiß, wie man erfolgreich in Gruppen mit unterschiedlichsten Experten und Fachleuten im Unternehmen zusammenarbeitet. Dies alles vermittelt das Studium an der htw saar.

An der htw saar gibt es darüber hinaus ein breit gefächertes internationales Studienangebot mit mehr als 20 internationalen Doppelabschlüssen.

Die htw saar ist eine der forschungstärksten Fachhochschulen in Deutschland. Erforscht wird beispielsweise die Vernetzung von Mensch und Roboter, die digitale Kommunikation zwischen Fahrzeugen oder die Digitalisierung der Produktion der Zukunft. Migration oder die Welt der Logistik sind weitere Beispiele der Forschung an der Hochschule. Rund 25 % des Gesamtbudgets der Hochschule kommt von Einnahmen aus Forschungsprojekten. In den Spitzenbereichen von Forschung und Transfer an der htw saar arbeiten Forschungsteams mit bis zu 20 jungen Forscherinnen und Forschern an Zukunftsthemen.

Die Forschung an der htw saar fließt in das Studium ein und macht es spannend. Im Studium an der htw saar werden die Studierenden an das Abenteuer Forschung herangeführt. Sie lernen in Alternativen zu denken und zu handeln und wie man mit Kreativität und Ausdauer Lösungen findet.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre!

Prof. Dr. Wolrad Rommel
Präsident der htw saar

INHALT

Meeresfisch frisch aus dem ocean[cube] Seite 2

Studentin kombiniert Praxisphasen mit dem Studium Seite 3

Studenten schauen Managern über die Schulter Seite 5

Wie umgehen mit Gesundheitsinfos aus dem Netz? Seite 8



Foto: nmann77, Visions-AD, Ioan Panaite/Adobe Stock, Composing: www.grafikzentrale.com

SCHADSTOFF-DISKUSSION

Ist der Verbrennungsmotor am Ende?

Der Diesel hat Zukunft, meinen Professor Thomas Heinze, wissenschaftlicher Leiter des Instituts Automotive Powertrain und Rüdiger Tiemann, Professor für das Lehrgebiet Fahrdynamik an der htw saar

In der öffentlichen Debatte um Dieselfahrzeuge werden Klimaschutz und Luftreinhaltung häufig vermisch. Können Sie uns einen kurzen Überblick geben zu CO₂, Stickoxiden und Feinstaub?

Tiemann: Bei der Umweltverträglichkeit von Kraftfahrzeugen unterscheiden wir zwischen dem Klimagas CO₂ und Luftschadstoffen wie Stickoxiden oder Feinstaub. CO₂ ist ein natürlicher Bestandteil der Atmosphäre, es entsteht durch die Zellatmung jedes Lebewesens und bei der Verbrennung von Holz, Kohle, Öl und Gas. CO₂ absorbiert die Erdwärme und strahlt diese zurück. Durch den starken Anstieg von CO₂-Teilchen erwärmt sich das Erdklima bedenklich, die Polkappen schmelzen und der Wasserspiegel der Ozeane steigt an. Viele Staaten sind sich einig, dass die globale Erderwärmung massiv sinken muss. Entsprechend konzentriert sich die EU bei den Abgas-Grenzwerten auf die Reduzierung von CO₂. Hier schneidet das Dieselfahrzeug besser ab als ein Benzinler.

Luftschadstoffe wie Stickstoffdioxid, NO_x, entstehen vor allem bei der Energieerzeugung und durch den Verkehr. Stickoxide reagieren mit Sauerstoff teils zum giftigen Stickstoffdioxid (NO₂). Stickoxide greifen die Schleimhäute, Augen und die Lungen, Herz und Kreislauf an.

Feinstaub sind kleinste Partikel in der Luft. Sie entstehen im Verkehr durch Reifen- und Bremsabrieb, auf Baustellen, in der Industrieproduktion und der Landwirtschaft. Vulkane, Waldbrände, Kamine setzen große Mengen Feinstaub frei. Dies gilt auch für Diesel- und moderne Benzinmotoren. Die Schäden für den Menschen sind nicht vollends erforscht, Ärzte gehen jedoch davon aus, dass mit steigender Feinstaubkonzentration auch die Zahl der tödlichen Schlaganfälle, Herzleiden und Atemwegserkrankungen zunimmt. Hierzu existieren auch unterschiedliche Meinungen zu den limitierten Werten von Partikelanzahl und -größe.

Warum steht der Diesel in der Kritik?

Heinze: Hier geht es vor allem um Stickoxide. Trotz strenger EU-Grenzwerte konnten diese Emissionen nicht ausreichend gesenkt werden, weil der Anteil an Dieselfahrzeugen stark zugenommen hat. 2016 wurde in Deutschland ein Grenzwert von 40 Mikrogramm pro Kubikmeter Luft an bestimmten verkehrsnahen Messstationen häufig überschritten, darum drohen Fahrverbote. Die strenge Euro-6-Norm besagt, dass Dieselaautos beim Zulassungstest auf dem Rollenprüfstand maximal 80 Milligramm Stickoxid pro Kilometer ausstoßen dürfen, Benzinler 60 Milligramm pro Kilometer. Den Autoher-



Prof. Dr. Thomas Heinze
Foto: COVER FACE photography

stellern wird vorgeworfen, die Motoren manipuliert zu haben. Beim Abgastest im Labor wurden die Stickoxide wie vorgeschrieben erreicht, im Betrieb auf der Straße jedoch waren die Werte deutlich höher. Auch beim Verbrauch und somit beim CO₂-Ausstoß stimmten die angegebenen Werte nicht mit der Realität überein. Bei rund 15 Millionen zugelassenen Dieselfahrzeugen in Deutschland lohnt es sich, über Umrüstungen nachzudenken. Wenn allein die älteren Fahrzeuge der Euro-4- und Euro-5-Norm nachgerüstet werden, könnte der NO_x-Ausstoß der vor dem September 2015 zugelassenen Fahrzeuge um 50 bis 70 % reduziert werden. Doch die Autohersteller scheuen die komplexen Hardware-Nachrüstungen und wollen das Problem allein über Software-Anpassungen lösen. Das wird aus meiner Sicht nicht ausreichen. Hardware-Nachrüstungen verursachen Kosten in Höhe von ca. 1000 bis 2500 Euro, wobei insbesondere einfachere unregulierte SCR-Systeme mit reduzierten Reduktionsmittelmengen und kostengünstige Systeme mit einer motorischen Wassereinspritzung in Betracht gezogen werden sollten. Letztendlich bleibt die Frage, wer diese Kosten trägt und wie lange bei der derzeitigen noch andauernden Rechtsunsicherheiten für die Kunden und die Hersteller der Abgasreinigungssysteme die Umsetzung dauern wird.

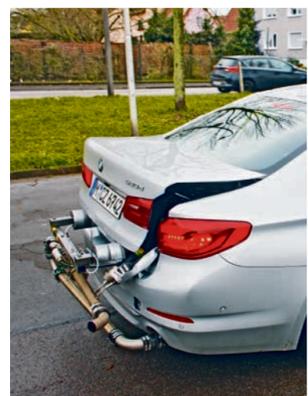
Ist der Verbrennungsmotor und insbesondere der Diesel damit am Ende?

Heinze: Nein, das ist er nicht. Der Dieselmotor gehört nach wie vor zu den effizientesten Fahrzeugantrieben und ist bisher bei hohen Fahrleistungen zusammen mit dem Ottomotor alternativlos. Dieselmotoren mit einem Stickoxidsystem wie der SCR-Katalysator mit dem Zusatzstoff AdBlue arbeiten sehr sauber und effizient. Wir konnten anhand unseres Testfahrzeugs der Euro-6c-Norm nachweisen, dass im Vergleich zu den aufälligen Euro-5- und Euro-6b-Fahrzeugen selbst unter winterlichen Bedingungen die NO_x-Emissionen im realen Straßenbetrieb um den Faktor 10 reduziert werden und die ab dem 1.9.2019 spätestens für neu zugelassene Fahrzeuge geforderten Grenzwerte nach 6d-TEMP erfüllt werden. Die Euro-Normen 6c und d-TEMP sind seit September 2017 in Kraft. Damit ist das Emissionsthema insbesondere für EU6-d-TEMP Neufahrzeuge mit der RDE-Zulassung technisch vollumfänglich gelöst. Was wegen der derzeitigen Rechtsunsicherheiten leider noch völlig offen ist, ist das Thema Umrüstung der Bestandsfahrzeuge.

Eine Million E-Autos bis 2020 auf die Straße bringen. Wäre das die Lösung?

Tiemann: Stickoxide emittiert ein E-Auto direkt lokal nicht, aber es ist auch nicht gänzlich emissionsfrei. Die Emissionen, die das E-Auto hervorruft entstehen

u. a. in den Vorketten und lassen sich nur nicht an seinem Auspuff messen. Die elektrische Energie, mit der das Auto geladen werden muss, wird in Deutschland auch zum großen Teil aus Braun- und Steinkohle hergestellt. Darum stoßen bei dem aktuellen Strommix in Deutschland auch E-Autos umgerechnet durchschnittlich 80 g CO₂ pro Kilometer aus, bezogen auf den europäischen Fahrzyklus. Hinzu kommt, dass die Produktion einer leistungsstarken Lithium-Ionen-Batterie für E-Autos zu signifikant höheren CO₂-Emissionen führt, was einer Laufleistung von ca. 80000 km entsprechen würde. Letztendlich verfügen auch die zur Herstellung von Batterien benötigten Materialien wie Kobalt, Nickel, Mangan und Lithium über einen schlechteren ökologischen Fußabdruck. Das zum einen. Was aber kaum diskutiert wird, ist die Tatsache, dass Deutschland gar nicht über die entsprechende Infrastruktur verfügt, um 1 Million Autos zu laden. Um die E-Mobilität zu etablieren, müssten flächendeckend Schnellladestationen mit jeweils 350 Kilowattstunden installiert werden. Diese Investition würde Milliarden verschlingen. Und wenn dann nur 10 % der Fahrzeuge gleichzeitig ans Netz gehen, müssten die Energieversorger zusätzlich 35 Gigawatt Leistung zur Verfügung stellen. Das entspricht etwa der Hälfte der deutschen Spitzenlast und wäre nur durch den Einsatz weiterer Kraftwerke möglich, was im aktuellen Mix eine weitere CO₂-Belastung bedeutet. Feinstaubpartikel entstehen natürlich auch bei E-Autos, nämlich von Reifen und Bremsen.



Fahrzeug des Instituts Automotive Powertrain mit integriertem mobilem Emissionsmessgerät (PEMS) im Kofferraum
Foto: IAP, htw saar

Welche Aufgabe übernimmt die Wissenschaft in der Diskussion? Was tut die htw saar?

Heinze: Aufgabe der Wissenschaft ist, neue Forschungsansätze für konkrete Problemstellungen aufzuzeigen. Und zwar unabhängig von partikularen Herstellerinteressen. Dazu gehören auch Technologie- und Mobilitätskonzepte der Zukunft. Ebenso wichtig ist die Beratung politischer Gremien und ich bin froh sagen zu können, dass die Landespolitik im steten Dialog mit der htw saar steht. Im

Kompetenzfeld Mobilität forschen und lehren aktuell 15 Professoren an der htw saar. Im Fokus der Fahrzeugtechnik stehen dabei unter anderem die Bereiche Fahrzeugelektronik, Fahrwerktechnik und -antriebe, aktive und passive Fahrzeugsicherheit, Abgasmesstechnik sowie die Anwendung alternativer Kraftstoffe. Zusätzlich kooperiert die htw saar mit Verbänden wie der IHK, der saaris und überregional der autoregion e. V., um die Entwicklungsarbeit mit der saarländischen Wirtschaft und der Großregion zu fördern und die Bürger in öffentlichen Veranstaltungen zu informieren.

Wie sieht Ihrer Meinung nach die Zukunft aus? Was würden Sie sich wünschen?



Prof. Dr. Rüdiger Tiemann
Foto: COVER FACE photography

Tiemann: Um die Umwelt und das Klima nachhaltig zu entlasten, müssen wir ganzheitlich denken. E-Autos und Hybrid-Antriebe entlasten zunächst die Innenstadt-Emissionen. Daher

macht ein Antriebsmix durchaus Sinn. Eine optimierte Fahrzeugtechnik alleine reicht aber auf Dauer nicht aus. Smarte Technologien für den Verkehr beispielsweise werden künftig eine immer größere Rolle spielen. Damit lassen sich z. B. Staus vermeiden, die die Umwelt stark belasten und uns gegenwärtig etwa 10 bis 12 Milliarden Euro pro Jahr kosten. Smart Devices helfen künftig bei der „nervenden“ Parkplatzsuche. Auch das senkt bei 45 Millionen PKW in Deutschland die Emissionen deutlich. Darüber hinaus werden synthetische Kraftstoffe aus erneuerbaren Energiequellen, sogenannte E-Fuels, eine wesentliche Rolle spielen, um den wachsenden Energiebedarf aller Verkehrsträger zu bedienen. Sie sind CO₂-neutral, verbrennen fast emissionsfrei und sind in limitierter Menge bereits heute zu geringen Mehrkosten von ca. 20 Cent pro Liter verfügbar. Kurzfristig wäre auch ein vermehrter Einsatz von Erdgas bzw. Biogas zur Umweltbilanz sehr erfolgreich. Hier wäre mit dem vorhandenen Tankstellennetz und den angebotenen Fahrzeugen eine CO₂-neutrale Mobilität schnell realisierbar.

Das sind nur einige Beispiele, die unsere Mobilität in Zukunft prägen werden. Welche weiteren Potentiale sich durch das automatisierte Fahren und Trends wie die zunehmende Urbanisierung ergeben, lassen sich heute noch nicht realistisch abschätzen. Wünschen würde ich mir, dass die öffentliche Diskussion technologieneutral geführt wird. Die emotional geführte Diskussion mancher Umweltverbände dient Partikularinteressen, nicht der Etablierung sinnvoller Lösungen. Hier sollten Politik, Wissenschaft und Verbände an einem Strang ziehen.

EDITORIAL

Fachhochschulen werden heute als Hochschulen für angewandte Wissenschaften bezeichnet. Diese Bezeichnung beschreibt sehr viel besser ihre Besonderheit, nämlich aus Forschungsergebnissen zukünftige Umsätze bei Unternehmen zu schaffen. Mit jährlich ungefähr 10 Mio. Euro Drittmittelnahmen aus Projekten für Forschung und Lehre nimmt die htw saar im Vergleich zu anderen deutschen Hochschulen für angewandte Wissenschaften einen Spitzenplatz ein – und dies bereits seit vielen Jahren. Die anwendungsorientierte Forschung an der htw saar stellt nicht nur eine attraktive und praxisnahe Lehre sicher. Ein Transfer der Forschungsergebnisse in die Unternehmen der Region trägt auch dazu bei, deren Wettbewerbsfähigkeit zu stärken und damit Arbeitsplätze zu sichern. Damit dies auch in Zukunft so bleibt und die htw saar die mittelständisch geprägte Region beispielsweise beim Übergang in eine digitalisierte Welt unterstützen kann, bedarf es einer fortwährenden Modernisierung der Infrastruktur für Forschung und Lehre. Dies ist die Aufgabe der Politik, welche glücklicherweise in ihren Koalitionsverträgen eine angemessene Unterstützung (Land) bzw. bis zu 3,5 % des Bruttoinlandsproduktes für Forschung und Entwicklung (Bund) zugesagt hat. Entsprechend ausgestattet wird die Hochschule auch weiterhin Studierenden praxisrelevante und zukunftsfähige Inhalte vermitteln sowie anwendungsorientierte Forschung erfolgreich betreiben können – im Saarland und für das Saarland.



Foto: Johannes Höller

Prof. Dr. Jürgen Griebisch
Vizepräsident für Forschung und Wissenstransfer der htw saar

Wissen Sie, was man mit Bildung anfangen kann? Wenn man Experten und Medien glauben darf – eigentlich alles. Bildung gilt als Allzweckwaffe, um den sozialen



Foto: privat

Aufstieg zu schaffen, einem Demokratiemissbrauch entgegenzutreten, im internationalen Wettbewerb zu bestehen, Wachstum und Wohlstand zu schaffen, die Welt vor Energieknappheit und Klimawandel zu bewahren – kurz gesagt, die Herausforderungen der heutigen Gesellschaft zu meistern. Dies erscheint vielleicht auf den ersten Blick als übertrieben und dennoch haben wir an der htw saar ebenso das Ziel, unsere Studierenden bestmöglich auszubilden, damit sie die Probleme von heute – und morgen – meistern. In der Region und darüber hinaus. Zwar schauen auch wir an der htw saar über den berühmten „Tellerrand“, sehen uns aber grundlegend als eine Hochschule mit regionalem Bezug: Wir bilden für den lokalen Arbeitsmarkt aus und sind hier in der Großregion mit einer Vielzahl von Unternehmen vernetzt. Durch diese enge Kooperation können wir unser Studienangebot passgenau auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes zuschneiden. Praxisnähe ist somit eine der wichtigsten Komponenten im Studium an der htw saar: Pflichtpraktika in unseren Studiengängen geben unseren Studierenden einen Einblick in die Praxis; in Projektarbeiten lernen sie eigenständig Konzepte zu entwickeln und diese auch umzusetzen und unsere Professorinnen und Professoren bringen alle eine mehrjährige Berufserfahrung aus der Praxis mit. Htw-saar-Absolventinnen und -Absolventen wissen also, wie man eine Sache theoretisch plant und praktisch umsetzt. Über einige unserer Erfolgsgeschichten können Sie in dieser Extrabeilage lesen.

Prof. Dr. Andy Junker
Vizepräsident für Studium, Lehre und Internationalisierung der htw saar

TERMIN VORMERKEN

2. International Symposium on Structural Health Monitoring and Nondestructive Testing (SHM-NDT-2018)

Am 4. und 5. Oktober 2018 findet die 2. Internationale Fachtagung für strukturelle Zustandsüberwachung und zerstörungsfreie Prüfung an der Hochschule für Technik und Wirtschaft (htw saar) statt.

Rund 150 Wissenschaftler, Prüftechnik-Gerätehersteller, Dienstleister und industrielle Nutzer aus aller Welt werden am Campus Alt-Saarbrücken erwartet, um sich über die neuesten Entwicklungen in den Bereichen Structural Health Monitoring (SHM), Nondestructive Testing (NDT) und Datenverarbeitung auszutauschen. Kernthemen der Veranstaltung sind u. a. statische und dynamische Prüfverfahren, ZfP-Sensoren und -Detektoren, Modellierung und Simulation von Prüfdaten, Sensordatenfusion und Rekonstruktionstechniken, Fehlererkennungs- und Lokalisierungsmethoden sowie die Signal- und Bildverarbeitung.

Die Tagung bietet neben Fachbeiträgen von international führenden Experten eine Poster-Session sowie eine Industrieausstellung.

Veranstaltet wird das Symposium in Kooperation mit dem Institut national des sciences appliquées en Lyon (INSA), Frankreich, dem Fraunhofer-Entwicklungszentrum Röntgentechnik (EZRT), Fürth, dem Fraunhofer-Institut für Zerstörungsfreie Prüfverfahren, Saarbrücken, der Deutschen Gesellschaft für Zerstörungsfreie Prüfung (DGZfP), Berlin und der Confédération Française pour les Essais Non Destructifs (COFREND), Frankreich.

Detaillierte Informationen zum Programm, zur Anmeldung u. v. m. finden Sie unter:

<https://shm-ndt.net/>

START-UP

ocean[cube] – Fisch aus dem Container

Forscherteam der htw saar entwickelt vollautomatisierte, geschlossene Aquakulturanlage zur regionalen Produktion von Meeresfischen

Fisch gehört weltweit zu den Grundnahrungsmitteln. Durch eine anhaltende Überfischung der Meere und Seen (die Fischereierträge stagnieren seit 1990) ist qualitativ hochwertiger Fisch jedoch zu einem knappen Lebensmittel geworden. Die Kapazitätsgrenze der Weltmeere ist heute erreicht, Alternativen zur zukünftigen Versorgung der Menschen mit frischem Fisch müssen umgehend entwickelt werden.

Nicht jede Form der Aquakultur hat einen positiven Einfluss auf die Umwelt

Heute stammt bereits jeder zweite Speisefisch aus Aquakultur. Aber diese schützt nicht zwangsläufig die natürlichen Ressourcen. Intensive Produktionssysteme, zum Beispiel Teiche oder Netzkäfige, nutzen die natürlichen Gewässer und überlasten deren Tragfähigkeit. Die Gewässer werden durch Futterreste und Ausscheidungen der Tiere erheblich verschmutzt. Dies führt zu großem Stress bei den Fischen. Krankheiten werden mit Medikamenten behandelt, was die Qualität des Lebensmittels reduziert und den betroffenen Ökosystemen schadet.

Eine Lösung zur umweltverträglichen intensiven Aquakultur von Fischen sind geschlossene Kreislaufsysteme, die das Wasser kontinuierlich im Kreis führen und es mit modernster Filtertechnik reinigen. Solche Prozesse werden seit 10 Jahren im Institut für Physikalische Prozesstechnik an der htw saar erforscht und entwickelt. Der ocean[cube] basiert auf diesem Wissen. Er ist ein komplexes biotechnologisches Aquakultursystem für die artverträgliche, betriebssichere und standortunabhängige Produktion mariner Fischarten.

Der ocean[cube] zeichnet sich durch verschiedene Innovationen aus: Die Aquakulturanlage wird auf einer Stellfläche von 100 m² in drei miteinander verbundene Schiffscontainer strukturiert. „Unsere Wasseraufbereitung ist so dimensioniert und intelligent geregelt, dass Reststoffe, die durch die Fische abgegeben werden, rückstandslos aus dem Prozess entfernt werden“, beschreibt Kai Wagner das Kreislaufverfahren. Ergebnis ist Wasser mit „Ozeanqualität“. Der Fisch wächst unter bestmöglichen Lebensbedingungen auf. Das ist Voraussetzung für eine nachhaltige Produktion.

Vollautomatisiert und in die Cloud eingebunden, kann zudem jeder ocean[cube] mit der Firmenzentrale kommunizieren. Die Übertragung funktioneller Prozessdaten ermöglicht es, jederzeit die Produktionsbedingungen zu überwachen, die Effizienz der Anlage zu steigern und den Anlagenbetreiber zu unterstützen. „Als Betreiber unserer Anlage sehen wir Agrarbetriebe, die ihre Produktion erweitern wollen. Die Gastronomie und der Lebensmittelhandel sind potentielle Kunden, insbesondere, wenn Regionalität eine besondere Rolle spielt“, fasst Carolin Ackermann, die Marketingspezialistin, zusammen.

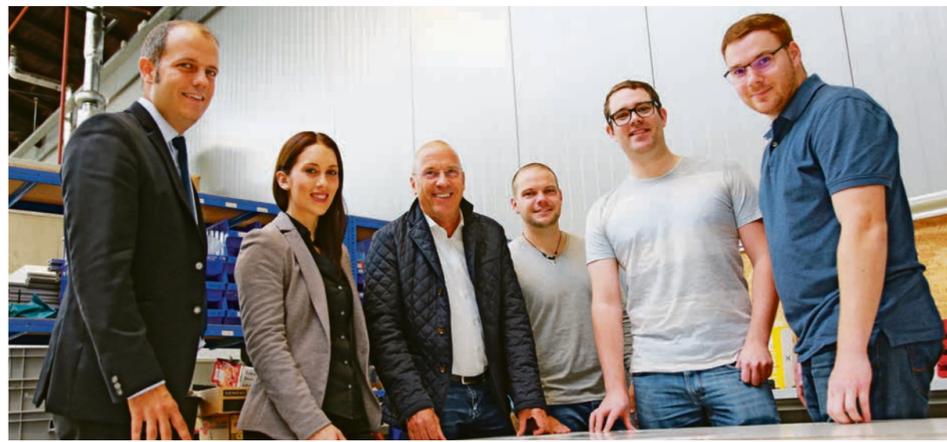
Wolfsbarsch und Dorade von nebenan

Die Gründer verschreiben sich mit ihrer Anlage dem Leitgedanken der Regionalität. „Wir setzen mit dem Konzept ocean[cube] auf eine kleine, regionale Produktionsmenge“, erklärt Christian Steinbach, Verfahreningenieur in der Gruppe. „Wir produzieren in unserem Container jährlich etwa sechs Tonnen Fisch, zum Beispiel den Wolfsbarsch oder die Dorade. Damit kann durchschnittlich

der Bedarf in einem Umkreis von 50 Kilometern bedient werden.“ Ziel der Firmengründung ist die Fertigung von Kreislaufanlagen für eine endverbraucherne Produktion. Kurze Transportwege, geringer Energieverbrauch und höchste Qualität werden angestrebt.

Der nächste Schritt im Projekt ist es, ein Vertriebsnetz für die Anlagen aufzubauen. „Bei ihren Endverbrauchern landet mit dem Fisch aus dem ocean[cube] ein frisches und bezahlbares Lebensmittel in Bio-Qualität auf dem Teller“, skizziert Daniel Lang die Zukunft. „Der ocean[cube] orientiert sich an den Herausforderungen unserer Zeit. Regionalität bedeutet Sicherheit“, fasst der Meeresbiologe und Mentor des Teams, Prof. Dr. Uwe Waller, zusammen.

Interessierte können sich ab Sommer 2019 zur Besichtigung des Standortes im Ausbesserungswerk in Burbach anmelden und sich vor Ort von den optimalen Haltungsbedingungen und dem hervorragenden Geschmack selbst überzeugen. www.oceancube.de



Das ocean[cube]-Team mit seinen Mentoren, v. l. n. r. Prof. Dr. Frank Hälsig, Carolin Ackermann, Prof. Dr. Uwe Waller, Christian Steinbach, Kai Wagner, Daniel Lang
Foto: Florian Diener

Hintergrund: Mit der Etablierung einer Gründungsberatung im Juni 2015 und der Eröffnung eines Gründerzentrums am InnovationsCampus Saar hat sich das Gründungsklima an der htw saar spürbar positiv entwickelt: 90 Beratungen, vier innovative EXIST-Gründungsprojekte mit einer Gesamtfördersumme von 1,9 Millionen Euro sowie 15 betreute Ausgründungen, das ist die Zwischenbilanz. Die Zahlen bekräftigen, dass Unternehmertum ein zentrales Thema der htw saar ist. Die Existenzgründung der htw saar ist angesiedelt in der FITT gGmbH, dem Institut für Technologietransfer, der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Wirtschaft an der Hochschule für Technik des Saarlandes. Gefördert wird die Gründungsunterstützung aus Mitteln des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr sowie der Europäischen Union.

FAKTOR VIELFALT

htw saar für 3 Jahre zertifiziert

Im Februar wurde die htw saar mit dem Zertifikat „Vielfalt gestalten“ ausgezeichnet. Das Zertifikat wird vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft verliehen und ist 3 Jahre lang gültig. Es bestätigt, dass die htw saar in besonderem Maße auf die unterschiedlichen Lebenssituationen und Qualifikationen der Studierenden eingeht und für Chancengerechtigkeit in der Hochschulbildung sorgt.

Zu Recht stellt der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft in seiner Ausschreibung zum Audit-Verfahren den „normalen Studenten“ in Frage, der sein Studium ohne jedes Hemmnis durchlaufe. Die Realität sieht heute freilich anders aus: Etwa 68 Prozent der Studierenden sind heute nebenher erwerbstätig, 22 Prozent verfügen bereits über eine abgeschlossene Berufsausbildung, ein Fünftel hat einen Migrationshintergrund; rund 11 Prozent haben eine studienerschwerende gesundheitliche Beeinträchtigung und etwa 6 Prozent studieren mit Kind.

Die htw saar will sicherstellen, dass der Zugang, die Teilhabe und der Wissenserwerb an der Hochschule unabhängig von der sozialen oder kulturellen Herkunft, dem Bildungs- oder Erfahrungshintergrund oder anderen Lebensumständen möglich sind. Seit November 2015 hat die Hochschule deshalb den Vielfaltsgedanken verstärkt in alle relevanten Bereiche des Studiums, der Forschung und der Verwaltung eingebunden. Dazu gehören unter anderem individuelle Beratungen, ein erweitertes Veranstaltungsangebot und öffentlichkeitswirksame Aktionen. Die erarbeiteten Maßnahmen gehen über das Auditverfahren hinaus und sind als fortwährender Prozess in der Organisations- und Hochschulentwicklung verankert.



Foto: Britte Sprenger

Student Life Cycle

Zahlreiche Angebote an der htw saar unterstützen die Studierenden bei der Bewältigung der Herausforderungen, die ein Studium mit sich bringt. Angefangen bei der Studienorientierung über die soziale Integration in die Hochschule, zusätzliche Tutorien am Studienstart, Beratungsangebote und das Lernen in

Kleingruppen bis hin zur Praxisphase und Abschlussarbeit im Unternehmen legt die htw saar Wert auf individuelles, praxisorientiertes Lernen. Die kontinuierliche hochschuldidaktische Weiterbildung der Lehrenden sowie das Qualitätsmanagementsystem sichern die gute Lehre an der htw saar.



- ENDPHASE SCHULE:** Beratungsangebote in der Orientierungs- und Entscheidungsphase
- STUDIEN-EINGANGSPHASE:** Unterstützung beim Einstieg in das Fachstudium
- STUDIEN-HAUPTPHASE:** Maßnahmen für einen erfolgreichen Studienverlauf und -abschluss
- STUDIEN-AUSTRITTSPHASE:** Individuelle Beratung und Coaching für Masterstudium, Promotion und Beruf
- BERUFSPHASE:** Differenzierte berufsbegleitende Studiengänge und Hochschulzertifikate

ENDPHASE SCHULE

Studienbotschafter berät Schüler vor Ort

„Was willst Du studieren?“ – „Das wüsste ich auch gerne.“ So beginnen viele Gespräche zwischen Studienbotschafter Philipp und Abiturienten. „Was kann ich später mit meinem Studium machen?“ „Reichen meine Noten, um einen Studienplatz zu bekommen?“ Schüler interessiert, was sich im Vergleich zur Schule ändert. Referate, Klausuren und Ferien kennen sie aus der Schule. Doch wie soll man sich unter deutschlandweit knapp 400 Hochschulen und 19.000 Studienangeboten entscheiden?

Entscheidungsphase helfen. Dafür wurde ich in Workshops speziell geschult. Wir beraten Schüler vor Ort und auf Messen. Ganz nebenbei verbessert meine Botschaftertätigkeit auch die eigene Kommunikations- und Präsentationsfähigkeit.



Studienbotschafter Philipp Kügler
Foto: S. Stöckel

Was ist das Besondere am Studium an der htw saar?

Die Studieninhalte sind sehr praxisorientiert und breit gefächert. Gruppen- und Projektarbeiten vermitteln neben fachlichem Wissen auch soziale Kompetenzen. Es herrscht eine persönliche Atmosphäre, da Vorlesungen in kleinen Gruppen stattfinden. Die Professoren kennen die Studierenden und helfen auch Studieninteressierten bei der Wahl des richtigen Studiengangs.

Welche Tipps gibst Du Studieninteressierten bei der Wahl der richtigen Hochschule mit auf den Weg?

Das ist ganz individuell und hängt von der jeweiligen Person ab. Grundsätzlich sollten sich Schüler frühzeitig mit den Studieninhalten auseinandersetzen und sich auch über Zukunftsperspektiven informieren. Genau dafür bietet die htw saar viele Möglichkeiten, wie den Tag der offenen Hörsäle und das Schnupperstudium.

Studienbotschafter wie Philipp begleiten diesen Orientierungs- und Entscheidungsprozess, informieren Schüler über Studienfächer an der htw saar und berichten authentisch über eigene Erfahrungen und Motive. Philipp Kügler studiert Praktische Informatik. Als einer der Ersten im Programm meeting – Studienbotschafter der htw saar hilft er Schülern, den Weg ins richtige Studium zu finden.

Philipp, warum bist Du Studienbotschafter der Hochschule?

Ich stand selber 2016 vor der Frage, was ich studieren soll und wo. Nun möchte ich anderen in dieser

STUDIEN-EINGANGSPHASE

Aller Anfang ist schwer? Nicht an der htw saar!

So hat es Luisa erlebt. Mit den Einschreibe-Unterlagen erfuhr sie von den vielfältigen Programmen, die die htw saar anbietet. Ein Angebot sprach sie direkt an: das **Erstsemester-Mentoring-Programm**. Neue Studierende werden dabei von erfahrenen Mentoren ihres Studiengangs in kleinen Gruppen im ersten Semester begleitet und unterstützt.

„Als ich die Zusage für mein Studium erhielt, war ich voller Vorfreude, aber auch unsicher, was mich dort erwarten würde. Deshalb meldete ich mich zum Mentoring-Programm an. Nach der Online-Anmeldung erhielt ich eine Einladung zur Auftaktveranstaltung, die noch vor Vorlesungsbeginn stattfand. An diesem Tag traf ich meine Mentorin sowie meine Gruppe zum ersten Mal. Wir alle hatten so viele Fragen, die wir loswerden wollten. In kleiner Runde beantwortete unsere Mentorin alles geduldig. Das gegenseitige Kennenlernen gestaltete sie so, dass das Eis schnell gebrochen war. Handynummern wurden ausgetauscht, um in ständigem Kontakt zu bleiben. Unsere Mentorin führte uns über den gesamten Campus und zeigte uns die Mensa und die Computerräume. Wer neu nach Saarbrücken gezogen war, hatte auch die Möglichkeit, bei einer Führung die Stadt zu entdecken. In den folgenden Monaten

fanden regelmäßige Treffen statt, entweder am Campus oder auch abends in der Stadt. Mal trafen wir uns nur mit unserer Gruppe, mal auch gemeinsam mit anderen Mentoring-Gruppen. Mit der Kneipentour der Fachschaft stürzten wir uns in das Saarbrücker Nachtleben.

Unsere Fragen konnten wir jederzeit entweder über soziale Netzwerke oder bei den persönlichen Treffen an unsere Mentorin richten. Insbesondere bei der Klausurvorbereitung hat uns unsere Mentorin unterstützt und uns unsere Angst genommen. Sie berichtete uns von ihren eigenen Erfahrungen, wie die Dozenten ticken und welche Erwartungen an die Studierenden gestellt werden. Unsere Mentorin informierte uns auch darüber, wofür man sich an das Studierendensekretariat wenden kann oder für was genau das Prüfungsamt zuständig ist.

Für mich war das Mentoring sehr sinnvoll, da es mir geholfen hat, mich an der htw zurechtzufinden und einen guten Einstieg ins Studentenleben zu finden.“

Hintergrund: Das htw-saar-Mentoringprogramm besteht seit 2012. Jedes Jahr im Oktober begleiten ca. 65 Mentoren aus allen Bachelorstudiengängen bis zu 650 Mentees beim Studieneinstieg.

STUDIEN-HAUPTPHASE

Mit Warp 9 ins eigene Unternehmen auf Zeit

Fachwissen ist nicht alles. Deshalb gibt es seit Sommer 2013 das Studium^{plus} – ein freiwilliges Weiterbildungsangebot für alle Studierenden

Wo immer die rote Tasche mit der weißen Aufschrift auftaucht, wissen die meisten Studierenden, worum es geht: um Studium^{plus}. Das Programm enthält eine Menge attraktiver Angebote, neben dem Studium die eigenen Kompetenzen auf- und auszubauen. Über 3000 Studierende haben in den vergangenen Semestern diese Chance für sich genutzt und an insgesamt 290 Veranstaltungen teilgenommen.

Von Office-Kursen über Seminare zu Rhetorik, Kommunikation und Führung bis hin zu einem erfolgreichen Bewerbungsmanagement für Absolventen reicht das abwechslungsreiche Programm. Denn einen Bachelor- oder Master-Abschluss können die meisten am Ende ihres Studiums vorlegen. Doch wer nachweisen möchte, dass er während des Studiums auch mal über den „eigenen fachlichen Tellerrand“ geschaut hat, dem bietet das Studium^{plus} dafür viele Möglichkeiten. Sogar als Unternehmer auf Zeit kann man sich ausprobieren. Jeweils zum Wintersemester entwickeln Studierenden-Teams in kürzester Zeit ihre eigene Geschäftsidee. Ausgestattet mit einem Startkapital von

5 Euro versuchen die frischgebackenen Studenten-Firmen nun, ihr Produkt auf den Markt und damit an echte Kunden zu bringen. Da reicht BWL-Know-how allein nicht aus. Vielmehr müssen die Teams Kreativität, Eigeninitiative und Selbstständigkeit unter Beweis stellen. Das sind genau die Kompetenzen, die sich auch zukünftige Arbeitgeber von Hochschulabsolventen erwarten.

Mittlerweile ist das Studium^{plus} eine feste Größe an der htw saar geworden, nicht nur für die Studierenden. Das beweist auch seine alljährliche Neujahrsvorlesung, wenn Wissenschaftler eingeladen sind, auf spannende und zugleich unterhaltsame Art und Weise ihr Forschungsgebiet vorzustellen. An die 400 interessierte Gäste – Studierende, Mitarbeitende, Lehrende und Besucher der Stadt Saarbrücken – sind bisher in dieser Veranstaltung der Technologie des Raumschiffes Enterprise, den Unterschieden zwischen Wirklichkeit und Realität, den falschen Naturgesetzen in erfolgreichen Hollywood-Filmen und mit einem Millionär auch den Geheimnissen der menschlichen Psyche auf den Grund gegangen.



Foto: Florian Diener

FORSCHUNG UND WISSENSTRANSFER

Zukunftstechnologie für Zweiräder hilft Leben retten

Jungingenieure des htw-saar-Studiengangs Engineering und Management entwickeln kamerabasierten Spurwechselassistent für Motorräder

Die Zahl der im Straßenverkehr Getöteten und Verletzten ist in den letzten Jahren stark rückläufig. Vor allem moderne Fahrerassistenzsysteme leisten dazu einen wertvollen Beitrag. Sie helfen Unfälle zu vermeiden und Leben zu retten. Während die Anzahl der Assistenzsysteme im Auto stetig zunimmt, fahren Motorräder den PKW in Sachen Sicherheit deutlich hinterher.

Aufgabe: Er muss unter Beibehaltung der Balance über die Schulter blicken und bei eingeschränkter Sicht durch den Helm sowohl die Geschwindigkeit als auch den Abstand der Fahrzeuge hinter ihm richtig einschätzen. Dass dies nicht trivial ist, belegt die Unfallstatistik: Rund 25 Prozent aller Motorrad-Unfälle wurden 2015 durch einen Spurwechsel verursacht. „Damit war unsere Motivation geweckt“, erklärt Michael Kirjanov, Fahrzeugtechnikingenieur im Masterstudium Engineering and Management. „Für PKW und LKW gibt es solche Assistenten bereits in Serie. Diese sind aber aufgrund ihrer Größe und ihrer Technik nicht für Motorräder geeignet.“



Foto: Marc Xavier/Adobe Stock

So funktioniert der Spurwechselassistent

Der Spurwechselassistent aus dem htw-saar-Labor verfügt neben Sensoren zusätzlich über eine Mono- und eine Weitwinkelkamera am Heck des Motorrads. Die Kameras erfassen Abstände zu Fahrbahnmarkierungen und registrieren sowohl Fahrzeuge, die sich im toten Winkel des Motorrads befinden als auch Fahrzeuge, die sich aus größerer Entfernung nähern. Akustische, optische und haptische Signale weisen den Fahrer auf den sich annähernden Verkehr hin. Sie werden nacheinander, in Eskalations-

stufen, eingesetzt und geben damit dem Fahrer einen Hinweis darauf, wie kritisch die Situation des beabsichtigten Spurwechsels ist.

Was zunächst simpel klingt, erfordert neben der Hardware auch komplexe Bildverarbeitungsmethoden. Sie berechnen und korrigieren empfangene Bildsignale. Korrekturen sind – anders als beim Auto – immer dann erforderlich, wenn

sich das Motorrad zur Seite neigt (Rollwinkel) oder in die Vordergabel eintaucht (Nickwinkel). Neigt sich das Motorrad beispielsweise zur linken Seite, zeichnen die Kameras ein Bild auf, auf dem sich die Straße nicht mehr unten, sondern weiter rechts auf dem Bild befindet. Bremst der Motorradfahrer seine Geschwindigkeit und taucht dabei die Gabel vorne tief ein, verschiebt sich die Bildperspektive

Richtung Himmel. Algorithmen sorgen dafür, dass diese Bilder in Echtzeit korrigiert werden und Abstände zu den anderen Verkehrsteilnehmern korrekt erfasst werden.

Sieg beim ESV-Studentenwettbewerb

„Der Spurwechselassistent entstand im Rahmen unserer Forschungsarbeit im Masterstudium Engineering und Management“, berichtet Benjamin Lang. „Unsere Professoren Jörg Hoffmann und Ahmad Osman haben uns dabei stets sehr unterstützt. Die größte Bestätigung für unsere Arbeit erhielten Michael Kirjanov, Philipp Grzyb und ich dann im letzten Sommer. Nachdem wir uns europaweit qualifiziert hatten, haben wir den Spurwechselassistenten auf der weltweit wichtigsten Konferenz zum Thema Fahrzeugsicherheit und automatisiertes Fahren in Detroit, USA, vorgestellt. Auf dieser Konferenz sind die Entscheider aller großen Automarken vertreten sowie verschiedene Behörden für Straßenwesen. Ausgerichtet wird die Konferenz von der National Highway Traffic Safety Administration, der zivilen US-Bundesbehörde für Straßen- und Fahrzeugsicherheit, vergleichbar mit unserer Bundesanstalt für Straßenwesen. Dort haben wir die starken Teams der Michigan State University und

der Stanford University auf die Plätze zwei und drei verweisen können und den ersten Platz belegt. Das war unglaublich.“

Wie geht es weiter?

Die Jungingenieure arbeiten weiter an der Perfektion des Spurwechselassistenten. „Je präziser der Algorithmus, desto präziser auch das Ergebnis“, erklärt Michael Kirjanov. „Neben realen Fahraufnahmen trainieren wir die Algorithmen mit Hilfe neuronaler Netze. Neuronale Netze lernen in einer virtuellen Umgebung aus den verschiedensten Szenarien. Wir simulieren gute und weniger gute Wetter- und Sichtverhältnisse, verschiedene Geschwindigkeiten, variieren Position und Orientierung der Kameras und erweitern den Bestand an Fahrzeugen. Durch das sogenannte Reinforcement-Learning ist das neuronale Netz in der Lage, zu lernen und sich stetig zu verbessern.“

„Anwendungsnahe Forschung heißt, dass wir uns nicht mit dem Forschungserfolg zufriedengeben“, bestätigt Benjamin Lang. „Wir wollen nicht nur die Lücke zum Markt schließen, unser Spurwechselassistent ist auch die Basis für weitere sinnvolle Assistenzsysteme, die das Motorradfahren sicherer machen wie zum Beispiel ein Abstandsregeltempomat, ein Kollisionswarner oder ein Spurverlassungswarner.“

STUDIUM UND LEHRE

Kooperativ studieren ist kein Hexenwerk

Das Kooperative Studium an der htw saar verbindet Bachelor- oder Masterstudium mit Praxisphasen im Unternehmen. Für Celina Werkle, angehende Wirtschaftsingenieurin und Automobilzulieferer Eberspächer aus Neunkirchen ein Modell mit vielen Vorteilen.

in der Berufsschule, der Rest der Woche im Büro – das war genau die Kombination, die mir während der Ausbildung so gut gefiel. Das Kooperative Studium läuft nun während des Semesters ähnlich ab: Ich arbeite zwei Tage in der Woche bei Eberspächer und bin drei Tage in der Hochschule“, erklärt die Studentin für Wirtschaftsingenieurwesen.

Das Kooperative Studium ist eins von vielen Modellen der dualen Ausbildung.



Kooperativ-Studierende: Celina Werkle
Foto: Phillip Sahi

Im Unterschied zum klassischen Dualen Studium erwerben die Studierenden im Kooperativen Studium neben dem Hochschulabschluss keinen Ausbildungsabschluss, etwa als Industriekaufmann oder Mechatroniker. Studierende des kooperativen Modells besuchen die Lehrveranstaltungen wie normale Studierende und ergänzen ihren Studienalltag durch fachbezogene Einsätze in einem Unternehmen. „Ich wende das Gelernte gleich in der Praxis an und bringe Fachwissen aus der Praxis ins Studium ein, das bringt richtig viel. Zwei Lernorte klingen anspruchsvoll, sie sind es in gewisser Weise auch, mich motiviert es. Ich beweise, dass ich meine Arbeit strukturieren kann, erwerbe zusätzliche Berufserfahrung und verdiene Geld – besser kann es nicht laufen“, resümiert die Studentin im 4. Semester.

Auch Eberspächer profitiert von dieser Kooperation. „Wir bilden bedarfs-

gerecht hochqualifizierte Fach- und Führungskräfte aus“, bestätigt Thomas Becker. „Unsere Kooperativ-Studierenden aus den Bereichen Maschinenbau und Wirtschaftsingenieurwesen durchlaufen verschiedene Abteilungen und finden über die Jahre heraus, wo ihre Stärken liegen, welche Aufgaben sie in unserem Unternehmen interessieren. Von dieser Bindung im Unternehmen profitieren also auch beide Seiten.“

Celina Werkle fügt hinzu: „Das Kooperative Studium ist kein Hexenwerk. Mein Bachelor-Studium absolviere ich – wie alle anderen – in der vorgegebenen Zeit und habe dennoch genügend Freizeit. Wenn ich mehr Zeit vor den Klausuren brauche, lässt sich das flexibel vereinbaren, da besteht ein tolles, gegenseitiges Vertrauensverhältnis. Und nach den Prüfungen, in den Semesterferien, arbeite ich dann die Stunden wieder auf.“ „Aktuell studieren sieben htw-saar-

Studierende bei uns kooperativ und wir wollen dieses Programm auch in ähnlicher Größenordnung fortsetzen“, erklärt Thomas Becker. „Ob Master-Absolvent oder Bachelor-Absolventin, wir bieten dem Nachwuchs aus dem Kooperativen Studium in aller Regel eine Weiterbeschäftigung an – im eigenen Interesse. Studierende wie Frau Werkle bauen bereits ein Netzwerk im Unternehmen auf und nehmen an Personalentwicklungsmaßnahmen teil. Das sind alles Pluspunkte, die ein Studierender, der ohne Praxiserfahrung bei uns anfängt, erst viel später erfährt.“

„Kooperativ zu studieren kann ich nur empfehlen“, bestätigt Celina Werkle. „Die meisten meiner Kommilitonen verdienen sich etwas zum Studium hinzu. Sie arbeiten als Pizza- oder Kurierfahrer, jobben auf Messen oder kellnern. Da geht wöchentlich auch viel Zeit bei drauf. So gesehen ist es doch vorteilhafter,

gleich in dem Bereich zu arbeiten, der mich für mein Berufsleben später qualifiziert.“

„Es ist schön zu sehen, wie junge Menschen ihren Weg machen, wie sie sich beruflich und persönlich entwickeln. Das lässt sich sehr gut bei Kooperativ-Studierenden verfolgen, weil wir sie über Jahre begleiten. Auch die Zusammenarbeit und der Austausch mit der Hochschule ist ein wichtiger Aspekt. So gesehen eine Win-win-Situation für alle.“



Thomas Becker, Eberspächer GmbH & Co. KG
Foto: privat

Mehr Infos zum Kooperativen Studium unter:



STUDIEN-AUSTRITTSPHASE

connect@ htw saar – Networking leicht gemacht

Totgesagte leben bekanntlich länger. Das trifft auch auf Jobmessen an Hochschulen zu. Mit Verbreitung des Internets sollte nicht nur das Buch dran glauben, auch Absolventenmessen wie die connect@htw saar – so die Cyber-Gläubigen – seien im Handumdrehen überflüssig und die Hochschule um ein Event ärmer. Die Praxis zeigt jedoch: Genau das Gegenteil ist der Fall. Die Jobmesse der htw saar boomt, eine ganze Reihe von Unternehmen zählen zur Stammbesetzung und treffen jedes Jahr auf eine bunte Schar von Studierenden, Absolventen und jungen Menschen mit erster Berufserfahrung. Wie ist das zu erklären?

übernimmt früh Verantwortung und sammelt schneller praktische Erfahrungen.“

Eine akademische Ausbildung kostet Jahre, daher sollten sich Studierende am Ende des Studiums Zeit nehmen und den richtigen Arbeitgeber finden, argumentiert Röder weiter. „Dafür bietet die connect@htw saar alle Voraussetzungen: Face to Face, in einer lockeren Atmosphäre auf beiden Seiten Eindrücke sammeln, darum geht es.“ „Personalverantwortliche wissen: Selbst eine aufwändig gestaltete Bewerbungsmappe kommt nicht gegen ein erstes Gespräch an, das auf beiden Seiten von Sympathie und Interesse geprägt ist. Darüber hinaus erhalten die Unternehmensvertreter einen guten Überblick, wie viele potentielle Bewerberinnen und Bewerber auf der Suche sind und welchen Wissensstand sie mitbringen.“

„Wer noch nicht so genau weiß, wo er arbeiten will“, bestätigt Student Tobias Unger, „der bekommt auf der Messe gute Anregungen, wo sich eine Bewerbung lohnen könnte. Gut ist, wenn ich mich vorab informiert habe, schon etwas über das Unternehmen weiß und eine Vorstellung davon habe, welcher Bereich mich interessiert. Dann bringt so ein erster Kontakt viel.“

www.htwsaar-connect.de

BERUFSPHASE

Zentrum für akademische Weiterbildung: CEC Saar



Christine Jordan-Decker, kaufmännische Leiterin CEC Saar
Foto: Becker & Bredel

Was verbirgt sich hinter dem Kürzel CEC Saar?

Continuing Education Center. Es ist eine Kooperation von der Universität des Saarlandes (UdS) und der htw saar im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung. Das CEC Saar bündelt die Aktivitäten beider Hochschulen und ist für die Entwicklung, Vermarktung und Organisation von Weiterbildungsangeboten zuständig.

Das CEC Saar bietet akademische Weiterbildung. Bedeutet akademisch besonders schwer?

Wir bieten wissenschaftliche Weiterbildungsformate, die gewisse Qualitätskriterien erfüllen. Das bezieht sich zum Beispiel auf die Qualifizierung der Dozierenden ebenso wie auf die Qualität der wissenschaftlichen Inhalte, die wir vermitteln. Es ist dafür aber nicht erforderlich, bereits ein Studium absolviert zu haben. Wir bieten Berufstätigen, die bis dato über keine Hochschulzugangsberechtigung verfügen, beispielsweise verschiedene Bachelorstudiengänge mit wirtschaftswissenschaftlichem

und/oder ingenieurwissenschaftlichem Schwerpunkt sowie berufsbegleitende Zertifikatsprogramme an. Interessent/innen ohne Erststudium haben die Möglichkeit, über eine Eignungsprüfung einen Masterstudiengang belegen zu können.

Warum sollte ich am CEC Saar der UdS und der htw saar studieren?

Da fallen mir spontan drei Punkte ein. Erstens, stehen wir mit unseren Partnern aus der regionalen Wirtschaft in einem engen Dialog. Wir ermitteln gemeinsam den Bedarf an hochqualifizierender Weiterbildung und entwickeln daraus Studien- und Zertifikatsprofile, die eine Perspektive für neue berufliche Ziele bieten.

Punkt zwei: Unser wissenschaftliches Weiterbildungsangebot basiert auf dem Lehr- und Forschungsprofil der beiden Hochschulen. So stellen wir sicher, dass wir neueste Erkenntnisse aus einem Fachgebiet vermitteln.

Drittens verstehen wir uns im CEC Saar als „one-stop-office“. Wir informieren Hochschulangehörige, Unternehmen und beraten Studierende über die Möglichkeiten der Qualifizierung. Wir unterstützen Berufstätige und Studieninteressierte bei ihrer Karriereplanung und bereiten sie gezielt darauf vor, anspruchsvollere Aufgaben zu übernehmen oder sich für Stellen mit Führungsverantwortung zu qualifizieren.

Anzeige

Idee. Plan. Start-up.

Reiche deine Geschäftsidee beim Wettbewerb 1,2,3 GO ein, erstelle mit unseren Experten deinen Businessplan und sichere dir ein Preisgeld von bis zu 10.000 Euro.

123go-networking.org
Telefon: 0681-95 20 320

SR1 SZ sike SWG SAARLAND OFFENSIVE FÜR GRÜNDER SAARLAND

* Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr



Kleider mieten statt besitzen? Wissenschaftler der htw saar untersuchen Konzepte des Textil-Sharings

Foto: Johannes Höller

FORSCHUNG UND WISSENSTRANSFER

Nach Betten und Autos nun auch Kleidung? – Tauschen liegt im Trend

Wissenschaftler der htw saar untersuchen die Einstellung von Verbrauchern zum Thema Textil-Sharing

Wer kennt das nicht? Der Kleiderschrank ist voll und trotzdem weiß man nicht, was man anziehen soll. Durchschnittlich 95 Kleidungsstücke haben die Deutschen in ihrem Kleiderschrank. Vieles davon wird nie oder selten getragen, hat ausgedient, landet irgendwann im Müll oder lässt den Wäscheberg immer größer werden. Im Zeitalter der Nachhaltigkeit und der Digitalisierung stellt sich die Frage, ob das tatsächlich noch so sein muss. Doch wie könnte die Lösung aussehen? Dieser Frage hat sich ein Forscherteam der htw saar gewidmet.

Teilen (engl. Sharing) liegt voll im Trend. Auf dem Online-Portal von Airbnb bieten Privatleute ihre eigene Wohnung auf Zeit zum Vermieten an. Mit der Uber-App kann man unkompliziert einen privaten Fahrer mit eigenem PKW für eine „Taxifahrt“ finden. Teilen ist ein wesentlicher Teil dieser Geschäftsmodelle. Das ist an sich nichts Neues. Egal, ob man sich beim Nachbarn die Bohrmaschine borgt, im Baumarkt einen Häcksler mietet oder in der Bibliothek ein Buch ausleiht: all das ist Sharing, das kostenpflichtige oder kostenlose Teilen von Gegenständen. Neu dagegen ist die Art und Weise, wie Angebot und Nachfrage zusammengebracht werden. Hier kommen digitale Technologien ins Spiel: Webseiten und mobile Apps. Mit Hilfe von skalierbaren digitalen Plattformen lassen sich viele potentielle Kunden erreichen und man spricht von einer Sharing Economy.

Auch in der Bekleidungsbranche existieren bereits erste Anbieter von Sharing-Plattformen, wie z. B. Chic-by-Choice, Räubersachen oder Momox, um nur einige zu nennen. Auf breiter Basis durchsetzen

konnten sie sich bislang aber noch nicht. In einer Studie von TNS Emnid im Jahr 2015 gaben nur 3 % der Befragten an, dass sie Kleidung als geeignetes Produkt zum Verleihen ansehen. Zugegeben, bei Kleidung rümpft man im ersten Moment vielleicht durchaus die Nase. Themen wie Hygiene oder Verschleiß kommen einem in den Sinn. Aber seien wir doch mal ehrlich: wen interessieren diese Punkte noch bei Textilien, bei denen wir das Teilen quasi „gelernt“ haben? Fast niemand käme auf die Idee, sich seine eigene Bettwäsche oder Bademäntel mit ins Wellness-Hotel zu nehmen.

Potential bei festlicher, Designer-, Kinder- und Businesskleidung

Dabei bietet Kleidung als vielfältiges Produkt viele Anknüpfungspunkte für Sharing-Konzepte. Da ist sich das 7-köpfige Forscherteam um die Professoren Selle, Schwarz und Hälsig sicher. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Schlüsselfaktoren und Motive zu analysieren, die für Verbraucher ausschlaggebend sind, um Kleidung zu (ver-)leihen. Zur Beantwortung dieser Frage haben sie Interviews mit Branchen-Experten und eine bundesweite Bevölkerungs-Umfrage durchgeführt. Interessant war z. B. die Frage, ob sich Sharing für bestimmte Kleidungskategorien besonders eignet. Dabei stellte sich heraus, dass die Bereitschaft bei festlicher, Designer-, Kinder- und Businesskleidung besonders hoch ist. Sport-, Arbeits-, Alltagskleidung und Schuhe lagen hingegen deutlich dahinter. In der Gesamtheit stellten sich Nachhaltig

keit und Kostenersparnis als stärkste Sharing-Motive heraus, während Konsum- und Besitzreduktion sowie Nostalgie eher untergeordnet waren. Wie so oft bringen Durchschnittsbetrachtungen allerdings wenig Erkenntnisgewinn. Schaut man also genauer hin, so können mit Hilfe einer Clusteranalyse 5 verschiedene Gruppen hinsichtlich ihrer Einstellung zum Thema Textil-Sharing identifiziert werden.

Die nachhaltigen Konsumenten stellen mit 29,8 % die größte Gruppe dar. Sie sind offen gegenüber Sharing-Angeboten und möchten diese nutzen. Ihnen sind die Themen Konsumreduktion und Nachhaltigkeit besonders wichtig. Aber auch Einzigartigkeit, Komfort und Nostalgie sind wichtige Motive.

Die 2. Gruppe stellen mit 15,8 % die mietaffinen Nostalgiker dar. Ihnen ist Besitzreduktion besonders wichtig, weshalb sie für Mieten statt Besitzen besonders empfänglich sein sollten. Mehrheitlich verfügen die Befragten dieser Gruppe über ein höheres Einkommen und sind damit auch für Sharing-Angebote hochpreisiger Kleidung, wie Abendgarderobe oder Designerkleidung, interessant.

Die Komfortorientierten mit 26,6 % als 3. Segment schätzen generell die Vorteile von Online-Plattformen und legen großen Wert auf Service, der das Leben bequemer macht.

Als 4. gibt es mit 22,9 % die Sparfüchse, die großen Wert auf ihren ökonomischen Vorteil legen. Wenig überraschend ist, dass die meisten Befragten in diesem Segment junge Menschen sind und ihnen monatlich relativ wenig Geld zur Verfügung steht.

Die letzte Gruppe vereint mit 4,9 % die Unmotivierten. Hier findet sich ein höherer Anteil an Männern und älteren Befragten. Die Konsumenten dieser Gruppe sind wenig shoppinginteressiert und möchten keine Sharing-Dienste nutzen.

Aus Sicht der Marketing-Professoren Hälsig und Schwarz stellen vor allem die beiden ersten Segmente interessante Zielgruppen für Textil-Sharing-Konzepte dar. Aber auch die Segmente 3 und 4 können mit einer passenden Ansprache für die Idee gewonnen werden. Potential ist also vorhanden. „Wir sollten daher die technologischen und sozialen Entwicklungen nutzen, um breitgefächerte Sharing-Konzepte anzubieten“, findet auch Wirtschaftsinformatiker Prof. Selle.

Textil-Sharing mit hohem Potential

Inzwischen weisen auch neueste Entwicklungen trotz der Anlaufschwierigkeiten darauf hin, dass die Frage, ob man Kleidung überhaupt noch selbst besitzen muss, immer mehr ins Bewusstsein von innovativen Unternehmen und Kunden rückt. Tchibo, eigentlich Kaffee- und Gebrauchswarenhändler, vermietet neuerdings in Kooperation mit Kilenda Kinderkleidung. Das Unternehmen, das schon häufig als innovativer Pionier ein sicheres Händchen für erfolversprechende Geschäftsmodelle bewiesen hat, wittert hier offenbar die nächste große Chance, seine Marktaktivitäten auszubauen. Der starke Bekanntheitsgrad und das hohe Vertrauen in Tchibo könnten der gesamten Branche helfen, den erhofften Durchbruch zu schaffen.

FORSCHUNG UND WISSENSTRANSFER

Klimamonitoring als Bautenschutz

Forscherteam entwickelt mit der Firma Agilos ein digitales Messportal

Die Martinskirche in Köllerbach mit erster urkundlicher Erwähnung im Jahre 1223 ist eine der ältesten Sakralbauten im Saarland. 1956 stoßen Arbeiter bei der Ausbesserung von Bergschäden auf spätmittelalterliche Decken- und Wandmalereien. Sie zeigen unter anderem Szenen des heiligen Martin von Tours, dem Namenspatron der kleinen Dorfkirche. Die wertvollen Fresken sind rund 60 Jahre älter als die weltberühmten Bildnisse des Michelangelo Buonarroti in der Sixtinischen Kapelle in Rom und teilen mit ihnen ein Schicksal: sie sind vom Verfall bedroht. Das ungünstige Raumklima löst die empfindlichen Putzschichten von der Decke ab und zerstört das einzigartige künstlerische Erbe.

Badezimmerspiegel nach einem ausgiebigen Duschbad beschlägt. Zu einem regelrechten Klimakollaps kann es kommen, wenn die aufgewärmte Luft im Raum rapide, das heißt ungesteuert, abkühlt. Sind z. B. zu Weihnachten viele Personen mit feuchter Kleidung anwesend, steigt die Luftfeuchtigkeit stark an. Beträgt die relative Luftfeuchte im Raum rund 65 Prozent und kühlt sich der Raum rasch von 15 Grad auf 8,5 Grad ab, wird der Taupunkt, also eine hundertprozentige relative Feuchtigkeit, erreicht. Das Wasser setzt sich an den kalten Oberflächen ab.

Messen – Analysieren – Verbessern

„Egal, ob es sich um eine Kirche oder ein anderes historisches Gebäude handelt, eine Analyse der objektspezifischen Gegebenheiten und der Schadensmechanismen ist die Basis des weiteren Vorgehens, zum Beispiel eines Klimamonitorings“, bestätigt Klaus-Dieter Köehler, Professor an der htw saar bei der Architektur für Altbauerneuerung. „Nach der Langzeitmessung helfen Simulationen weiter, konkrete Lösungsansätze zu ermitteln. Dabei werden Parameter wie Heizen, Lüften und Absorption verändert, so dass unter Berücksichtigung der jahreszeitlichen Schwankungen Klimakorridore erreicht werden, die den langfristigen Schutz, z. B. der Ausstattungselemente, sicherstellen.“

2014 schlossen sich Wissenschaftler der Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen aus den Bereichen Bauphysik und Denkmalschutz zusammen, um die komplexe Wechselwirkung zwischen Raumklima und Fresken zu untersuchen. Über ein Jahr hinweg werden kontinuierlich an ausgewählten Punkten die Oberflächen-temperatur, Raumtemperatur und Feuchtigkeit in der Kirche gemessen. Dabei wird deutlich, dass es an einer speziellen Software zur Steuerung und Überwachung der Messdaten fehlt.

Schäden durch ungünstiges Raumklima

„Wer das Raumklima nachhaltig verbessern und so Schäden vermeiden helfen will, muss zunächst verstehen, welche Faktoren Einfluss darauf nehmen. Zum Beispiel die Heizungssteuerung oder die Anwesenheit vieler Besucher, die auf die Luftqualität, die Lufttemperatur oder die relative Luftfeuchte Einfluss haben“, erläutert Gudrun Djouhra, Professorin an der htw saar für Bauphysik.

Eine zu hohe Luftfeuchtigkeit oder zu große Differenzen zwischen Oberflächen- und Raumtemperatur stellen Problemsituationen dar. Solche Extrema entstehen zum Beispiel im Frühjahr. Werden an den warmen Tagen die Kirchentüren weit geöffnet, kühlt sich die einströmende Warmluft aufgrund der niedrigeren Oberflächentemperaturen im Raum rasch ab. Die abgekühlte Luft kann die mitgebrachte Feuchtigkeit nicht mehr halten, das Kondensat setzt sich an den Fenstern oder den Wänden ab. Dieses physikalische Prinzip kennt jeder von zu Hause, wenn der

Agilos – Digitales Klimamonitoring

„Das Klimamonitoring in der Martinskirche ist Ausgangspunkt unserer heutigen Forschungsarbeit“, bekräftigt Gudrun Djouhra. „Die Klimaproblematik ist in vielen historischen Bauten vorhanden und Ursache von Schadensmechanismen, wofür es zur Lösung eines systematischen Vorgehens aus Analyse, Messen und Steuerung bedarf.“

„Schlussendlich ging es darum, verschiedene technische Systeme wie Funkmessgeräte, Sensoren, Speicherbausteine und Analysetechnologien per Smartphone oder Tablet zu vernetzen. Die gesammelten Messdaten werden über das webbasierte Agilos-Messportal gesammelt und sind jederzeit abrufbar. So können wir überprüfen und gezielt eingreifen, z. B. um Datenlogger abzuschalten, zu erneuern, zu ergänzen. Ziel bleibt immer, aus der Analyse der Daten Ansätze für die erforderliche Steuerung des Raumklimas zu gewinnen, um die historische Substanz zu sichern.“

Anzeige

Erstes Gehalt mit 29? Ich hab was Besseres vor. Finde den passenden Beruf für Dich auf handwerk.de

Raus aus dem Hörsaal, rein in die Karriere! Ruft uns an: 0681 5809-269

Handwerkskammer des Saarlandes

DAS HANWERK DIE WIRTSCHAFTSMACHT VON NEBENAN

DEUTSCHLANDSTIPENDIUM

Ein Erfolgsmodell – nicht nur für Studierende

Michael Krämer, Geschäftsführer des Systemhauses Krämer IT Solutions, ist von Anfang an dabei: seit 2011 fördert der Unternehmer jährlich Studierende der Informatik-Studiengänge der htw saar durch Deutschlandstipendien. „Aufgrund der praktischen Ausrichtung des Studiums ist die htw saar für uns der ideale Hochschulpartner. Das Deutschlandstipendium ermöglicht mir den persönlichen Kontakt zu Studierenden, die zukünftig Mitarbeiter im Unternehmen Krämer IT Solutions werden könnten. Eppelborn ist für mein Unternehmen ein toller Standort, aber nicht der Mittelpunkt der Welt; deshalb müssen wir uns etwas mehr als andere Unternehmen anstrengen, qualifizierte Mitarbeiter zu gewinnen“, erläutert Michael Krämer sein Engagement. Sein besonderer Wunsch bei der Auswahl der Stipendiaten: Wenn möglich sollten es „Studienpioniere“ sein, d. h. die ersten in einer Familie, die ein akademisches Studium absolvieren, denn hier sieht er einen besonderen Fördergewinn. Michael Krämer war einer der ersten Mittelständler im Saarland, der die Chancen des Deutschlandstipendiums für kleine und mittlere Unternehmen erkannt und genutzt hat. Denn für KMU kann das Deutschlandstipendium ein wichtiger Baustein zur Fachkräftesicherung sein. Zwei ehemalige Deutschlandstipendiaten



V. l. n. r.: Michael Krämer, Roland Paltz, Andy Klein, Kim Schneider

Foto: FIVE Marketing

hat Michael Krämer bereits eingestellt – bald sollen zwei weitere folgen, denn das Unternehmen mit aktuell 80 Mitarbeitern wächst schnell. Roland Paltz, Absolvent des Studiengangs Praktische Informatik, wusste während des Studiums nicht nur die finanzielle Unterstützung in Höhe von 300,- €/Monat zu schätzen, sondern auch die Möglichkeit, das Unternehmen und die Angestellten frühzeitig kennen zu lernen. Als Mitarbeiter von Krämer IT Solutions ist ihm jetzt insbesondere die familiäre Atmosphäre und die Wahrnehmung als Person – nicht nur als An-

gestellter – wichtig, aber auch die Tatsache, dass er in verschiedenen Projekten im Unternehmen arbeiten kann.

Neben Stipendiaten, Unternehmen und dem saarländischen Arbeitsmarkt profitiert auch die Hochschule selbst vom Erfolgsmodell Deutschlandstipendium: Es ist ein gutes Instrument, um die Vernetzung mit der regionalen Wirtschaft zu stärken und ermöglicht es der htw saar auch, mit dem Deutschlandstipendium als einem hervorragenden Bestandteil der Studienfinanzierung zu werben, um gezielt Studienpioniere, die an der htw

saar einen großen Teil der Studierenden ausmachen, zu fördern. Möglich geworden ist der Erfolg des Deutschlandstipendiums an der Hochschule vor allem durch die gute Zusammenarbeit mit der StudienStiftungSaar.

Neben Krämer IT Solutions fördern weitere 20 regionale Unternehmen, Stiftungen und Privatpersonen Deutschlandstipendien an der htw saar.

Weitere Informationen:



SPIRIT OF MOROCCO

Auf Wüstentour für die Wüstenkinder

Studentenrallye „4L-Trophy“ führt Thibault Vanheeghe und Victor Leiterholt von Saarbrücken nach Marrakesch

2600 europäische Studierende machen sich in 1300 Renault 4 auf den Weg von Biarritz nach Marrakesch. In Gepäck der Kultautos: mehrere Tonnen Schulmaterial für marokkanische Grundschulkinder. Mit dabei sind Victor Leiterholt und Thibault Vanheeghe vom Deutsch-Französischen Hochschulinstitut (DFHI/ISFATES). Was vor über einem Jahr in der Garage von Vater Andreas Leiterholt begann, wurde Mitte Februar zum größten Abenteuer ihres Lebens.

Sie steht in der Tradition der afrikanischen Langstrecken-Rallyes wie Paris-Dakar. 1996 wurde sie von Rennfahrer Jean-Jacques Rey erdacht. Zwei Jahre später startete sie erstmalig mit drei Fahrzeugen der französischen Kultmarke R4 (4L in Frankreich) und wurde zum Symbol für Teamgeist, Entschlossenheit und Solidarität: die 4L-Trophy™, eine Abenteuerreise durch den Süden Marokkos, exklusiv für Studierende. 6000 Kilometer geht es über Schotterpfade, Sanddünen und durch Ödland. Ein mehr als 250 Mann starkes Supportteam, bestehend aus Ärzten, Mechanikern und Logistikexperten sowie 30 Rallye-Marschalls sorgen mit mobilen Rettungs- und Werkstattwagen, Pannen- und Bergungsfahrzeugen, einem Hubschrauber, einem Tankfahrzeug sowie einem Müllwagen mit 7 Mann Besatzung für einen reibungslosen Ablauf.

„Wo sollen wir nun anfangen zu erzählen?“, hebt Victor fragend die Schultern. „Wir haben so viel erlebt in den letzten 10 Tagen. Es ist ja nicht nur die Rallye selbst, es sind auch die vielen Monate zuvor, in denen wir die Trophy vorbereitet haben.“ „Die Vorbereitung verschlingt ein Vielfaches an Zeit“, bestätigt Thibault Vanheeghe. „Und wir haben eine Menge gelernt. Unser Motto wurde zum Namen – spirit of morocco –, wir haben ein Bankkonto eröffnet, das Budget

festgelegt, Sponsoren gesucht, eine Webseite erstellt und viele Monate in der Garage verbracht.“ Für einen kurzen Moment herrscht Stille. „Auf der Fähre von Spanien nach Tanger waren fast nur 4L an Bord“, beginnt Thibault. „Reihenweise bunt beklebte Renault, die alle hupen, als es von Bord ging.“

„Zuvor mussten wir von Saarbrücken nach Biarritz“, setzt Victor fort. „Dort war am 15. Februar der offizielle Start. Alle 4L werden vor dem Start von Mechanikern der Tour geprüft. Das war ein spannender Moment. Entspricht unser 4L dem Reglement? Sechs Monate lang haben wir mit meinem Vater aus zwei alten 4L einen neuen erstellt. Und wir bekamen die Startgenehmigung.“

„Auf der zweiten Etappe von Tanger nach Boulajoul“, erzählt Thibault, „haben wir eine weitere wichtige Erfahrung gemacht: Es ist nicht immer warm in Afrika. Unser Biwak stand in 1600 Meter Höhe. Es war sehr kalt, um die null Grad. Wir haben die ganze Nacht gefroren.“ „Von Boulajoul nach Merzouga fuhren wir zum ersten Mal auf Sandpisten“, berichtet Victor weiter. Anders als bei Paris-Dakar ist nicht Erster, wer in der kürzesten Zeit ins Ziel kommt. Bei der 4L-Trophy gewinnt, wer die wenigsten Kilometer zurücklegt. Ausgerüstet sind die Studenten nur mit einer Roadmap, einer Landkarte und einem Kompass.



Victor Leiterholt und Thibault Vanheeghe

Foto: Flash-Sport/MAINDRUPHOTO



Tagestetappe erreicht: das Rallye-Team auf dem Weg von Biarritz nach Marrakesch

Foto: Flash-Sport/MAINDRUPHOTO

„Sich in der Wüste zurechtfinden, ist schwer“, sagt Victor. „Orientierung bieten dort nur Funkmasten oder ein ausgetrockneter See.“ „Jedenfalls wissen wir jetzt, dass man nicht Erster wird, wenn man sich an die empfohlene Streckenführung hält“, fügt Thibault lachend hinzu. „Erfahrene Trophyisten haben die Strecken zwischen zwei Kontrollpunkten abgekürzt. Wir nicht, wir wollten die Fahrt genießen, die Landschaft und den Zusammenhalt unter den Teams. Die Platzierung war für uns Nebensache.“ „Das riesige Biwak abends, die Begegnung mit anderen Menschen und Kulturen, das war eine tolle Erfahrung“, bestätigt Thibault Vanheeghe. „Und das eigene Auto

wiederzufinden“, schiebt Victor fröhlich ein. „Wenn du bis tief in die Nacht durch das riesige Lager streifst, kommt es vor, dass du dein Auto schon mal suchen musst.“ „Wir haben eine Gruppe aus Westfalen kennen gelernt“, berichtet Thibault. „Die verstanden kein Französisch. Wir haben ihnen die Informationen der Renneleitung für die nächste Etappe übergeben.“ „Und genauso selbstverständlich wurde uns geholfen“, betont Victor. „Auf gut präparierten Schotter- oder Sandpisten sind wir 80 Stundenkilometer gefahren. Und dann tauchen plötzlich Oueds auf, Sandfelder, in denen das Auto stecken bleibt. Für alle Trophyisten war es Ehrensache,

anzuhalten und zu helfen.“ In Merzouga übergeben alle Teams die gespendeten Hilfsgüter an „Enfants du désert“ (Kinder der Wüste) – eine Wohltätigkeitsorganisation, die das Material an verschiedene Schulen verteilt. Rund 60 Tonnen hat die Rallye bis 2017 gemeinsam mit „Enfants du désert“ zusammengetragen, darunter auch 11 Beatmungsgeräte, 38 Paar Krücken und 50 Rollstühle.

Auf den letzten beiden Marathonetappen nach Marrakesch sind die Rallye-Teams auf sich gestellt. Kein Biwak, das am Abend die hungrigen Fahrer empfängt, keine Duschkabinen, die den roten Sand herunterspülen. „Wir haben uns gleich mit zwei anderen Teams

zusammengetan“, berichtet Thibault. „Wir sind gemeinsam gefahren und haben auch gemeinsam in der Wüste campiert. Das war phantastisch. Es war stockdunkel. Keine Lichtquelle weit und breit. Und absolut still.“ Der Finaltag bricht an. Die letzten 300 Kilometer der Tour. Der orange-rote Renault hält durch, keine größeren Reparaturarbeiten. Hobby-Mechaniker Victor strahlt, als er mit seinem Freund Thibault die Ziellinie in Marrakesch durchfährt. Platz 834 von 1300 für das Deutsch-Französische Hochschulteam. Aber das ist Nebensache.

<https://spiritofmorocco.wordpress.com/>
<https://www.4ltrophy.com/>

Wirtschaftsingenieure der htw saar erleben Unternehmensführung live

Gute Lehre ist immer auch praxisorientierte Lehre. Im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen wurde die Erstsemesterveranstaltung „Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre“ praxisorientiert umstrukturiert. Termine mit Geschäftsführern vor Ort zeigen den Studierenden die konkrete Anwendung des betriebswirtschaftlichen Instrumentariums im Unternehmensalltag.

In einem Pilotprojekt wurde die Veranstaltung von der Meiser GmbH, Schmelz, begleitet. So ließ sich z. B. Herr Wolfgang Schell, Mitglied der Geschäfts-

leitung des Unternehmens, „über die Schulter schauen“. In mehreren Praxiserläuterungen erläuterte er den Studierenden die konkrete Herangehensweise der Firma Meiser, wenn es z. B. darum geht, Entscheidungen im Rahmen der Unternehmensführung zu treffen, Einsparpotentiale zu identifizieren oder den richtigen Bewerber auszuwählen. Ergänzt wurde dieser Einblick in die Praxis durch Fallbeispiele in der Vorlesung, die gemeinsam mit dem Unternehmen erarbeitet wurden. Für die Studierenden ergibt sich so ein konkreter praxisorientierter Transfer

der theoretischen Grundlagen.

„Für uns als saarländisches Traditionsunternehmen ist das eine einzigartige Gelegenheit des Hochschulmarketings“, erläutert Wolfgang Schell. „Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit der htw saar und den Studierenden.“

Im Wintersemester 2016/2017 wurde die Kooperation mit der Firma VOIT Automotive GmbH aus St. Ingbert fortgeführt. Stefan Beinkämper, Director Sales & Business Development, berichtete in diversen Vorlesungsterminen von den Herausforderungen des international

agierenden Mittelständlers. Der praxisorientierte Wissenstransfer beinhaltete neben den aktuellen Herausforderungen aus Fertigung, Wettbewerbsprozessen und Marktanalysen auch Problemstellungen der Entscheidungsfindung. In seinen Präsentationen ging Stefan Beinkämper sowohl auf die technischen als auch betriebswirtschaftlichen Aspekte ein.

Unternehmen, die Interesse an einer Zusammenarbeit in der Lehre haben, können sich an den Arbeitskreis Hochschule Wirtschaft (AHW) wenden: www.ahw-saar.de



Foto: Birte Spreuer

TERMIN VORMERKEN

25.10.2018
knowhow@htw saar

Die htw saar lädt am 25. Oktober 2018 um 16.00 Uhr zum Thema „Ressourcen- und Energieeffizienz“ ins Haus des Wissens, Malstatter Straße 17, ein. Anbieter, Anwender und interessierte Bürger haben die Möglichkeit, sich über das Einsparpotential von Energie und Rohstoffen in der Produktion und Wertschöpfung auszutauschen.

Knapper werdende Rohstoffe und ein rasant steigender Energiebedarf erfordern einen verantwortungsvollen und effizienten Umgang mit Ressourcen. Prozesse und Produkte zu optimieren und dabei Material- und Energiekosten einzusparen, gehört nicht nur zu den wesentlichen unternehmerischen Interessen; es sind alle Akteure aus der Wirtschaft, Wissenschaft und Politik gefragt, wenn es darum geht, lohnende Einsparungspotentiale zu definieren, um den Produktionsstandort Deutschland zu sichern.

knowhow@htw saar bietet dafür den richtigen Rahmen. Kurze Fachbeiträge vermitteln Ansatzpunkte und Nutzen, die sich aus dem nachhaltigen Einsatz von Energie und Ressourcen ergeben. Darüber hinaus stehen Informationen zu Fördermöglichkeiten und ein Erfahrungsaustausch auf dem Programm.

Um Anmeldung wird gebeten. Infos ab August unter: <https://www.htwsaar.de/forschungsveranstaltungen>.

Wie aus Studierenden Forscher werden

Ende 2012 wurde das Technikum auf dem Campus der htw saar mit einer Vielzahl von Laboren eröffnet. Dabei unterstützen Industrie-Partner die Hochschule bei der Ausstattung. Dazu zählt auch das Labor „industrielle Produktion“ unter der Leitung von Prof. Dr. Jürgen Griebisch. In dem Labor stehen neben vier Laseranlagen eine CNC-Dreh- und -Fräsmaschine mit CAD/CAM-Kopplung und eine Industrieanlage zur additiven Fertigung – ein 3D-Drucker. Maschinenbau-Student Tobias Häfele arbeitete in dieser Zeit als studentische Hilfskraft und interessierte sich für additive Fertigungsverfahren zur Herstellung von Prototypen, Werkzeugen und Endprodukten.

Im Januar des Jahres 2013 begann er mit der Einarbeitung in diese neuartige Technologie. Bei der additiven Fertigung wird auf Basis von dreidimensionalen, digitalen Konstruktionsdaten durch das Ablagern von Material schichtweise ein Objekt aufgebaut. Gegenüber traditionellen Herstellungsverfahren besticht die additive Fertigung vor allem durch ihre Designfreiheit, die es ermöglicht, komplexeste Bauteile flexibel zu fertigen, die sonst nur mit sehr hohem Aufwand realisierbar wären. Häfele gewann einerseits schnell wichtige Erkenntnisse während der Grundlagenversuche im Rahmen

seiner Bachelor-Thesis. Andererseits entstand wichtiger Praxisbezug durch die Herstellung von Bauteilen für Studierende oder Mitglieder des htw-saar-Rennteam (s. Foto), aber auch bei Forschungsprojekten der Hochschule, so dass sich die neue Technologie schnell an der htw saar etablieren konnte.

Schon ein Jahr später – im Jahr 2014 – unterstützte Häfele die Einwerbung erster Forschungsgelder für die „additive Fertigung“. Auf diese Weise konnte er die wissenschaftlichen Grundlagen während seines Maschinenbau-Masterstudiums weiter ausbauen und weitere Forschungsprojekte erfolgreich beantragen. Gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Konstruktionstechnik (LKT) der Universität des Saarlandes (UdS) gelang die Einwerbung von zwei größeren Verbundforschungsprojekten, die es ihm seit 2017 ermöglichen, auf dem Gebiet metallbasierter additiver Verfahren weiter zu forschen und am Lehrstuhl für Konstruktionstechnik zu promovieren.

Hervorzuheben ist ein weiteres wichtiges Ergebnis seiner wissenschaftlichen Arbeit: Gemeinsam mit den Fachbereichen Werkstofftechnik und Windenergie der htw saar war er an der Entwicklung eines kombinierten Verfahrens zur Herstellung von Bauteilen aus 3D-Druck und

Faserverbundkunststoffen beteiligt, das im Jahr 2015 zum Patent angemeldet wurde.



Motorkomponente eines Rennwagens aus dem 3D-Drucker
Foto: Tobias Speicher

Auch regionale Unternehmen profitieren von der Arbeit und Expertise Häfeles: Aufgrund des wachsenden Interesses an 3D-Druck-Technologien seitens der Industrie hat der Promovend eine Vorlesung ausgearbeitet, die er als Lehrkraft für Studierende der Bachelor- und Masterstudiengänge an der htw saar, aber auch außerhalb der Hochschule beispielsweise für die Handwerkskammer des Saarlandes hält. Dort werden erste Weiterbildungsvorträge innerhalb der Qualifizierung angeheuer CAD-Fachkräfte durchgeführt, um die darauf aufbauenden Potentiale des 3D-Drucks für saarländische Unternehmen aufzuzeigen.

Anzeige

FUTURE. MADE IN SAARLAND

Die Zukunft liegt in unseren Händen. Wir als ME Saar gestalten sie aktiv mit, indem wir gemeinsam mit der htw saar das neue Testfeld „Digitalisierung in der Produktion“ weiter ausbauen. Ziel ist es, in praxisgerechten Studiengängen und auf hohem Niveau jungen Menschen ein optimales Experimentierumfeld zu bieten, damit durch ein Top-Studium Top-Ingenieure für eine Top-Branche ausgebildet werden. Die Metall- und Elektroindustrie des Saarlandes fördert dieses Projekt mit über einer Million Euro.

WEITERE INFORMATIONEN:
WWW.EMROLAB.HTW-SAARLAND.DE

ME SAAR
DIE METALL + ELEKTROINDUSTRIE

MITARBEITER DER HTW SAAR

Ehrenamt und Vollzeitjob – nicht umsonst, aber unbezahlbar

Jens Stobbe verbindet tagtäglich Beruf mit Ehrenamt. Als Feuerwehrmann und Notfallseelsorger ist er rund um die Uhr abrufbereit. Die htw saar stellt den Systemadministrator für Feuerwehreinheiten und Akutfälle in der psychosozialen Notfallversorgung frei.

Wussten Sie, dass in den meisten Kommunen eine freiwillige Feuerwehr für Brandschutz und technische Hilfeleistung sorgt? So auch im Saarland. In Saarbrücken gibt es eine Berufsfeuerwehr mit 180 Männern und drei Frauen. Diese ist für die Gefahrenabwehr ausschließlich in der Landeshauptstadt zuständig. Deutsche Feuerwehren sollen allerdings innerhalb von ca. acht Minuten nach Alarmierung die Schadenstelle erreichen. Diese Anforderung lässt sich auch in Saarbrücken nur mit den ca. 750 Einsatzkräften der freiwilligen Feuerwehr erfüllen. 2016 rückten die saarländischen Feuerwehren fast 7700 Mal aus. Bei über 2000 Brandeinsätzen wurden 156 Menschen gerettet; sieben Menschen wurden tot geborgen. Hinzu kamen weit über 5000 technische Hilfeleistungen – vor allem Verkehrsunfälle. Hierbei wurden 713 Personen gerettet und 66 tot geborgen.

Jens Stobbe erklärt: „Das Hilfesystem in Deutschland mit seinen über 11000 selbstständigen Gemeindefeuerwehren und lediglich 107 Städten mit Berufsfeuerwehren wäre ohne die fast eine Million Ehrenamtlichen nicht funktionsfähig. Das wissen viele Bürger nicht.“ Schmunzelnd fügt er hinzu: „Manche denken, die freiwillige Feuerwehr sei dazu da, das Feuer so lange in Schach zu halten, bis die Berufskollegen kommen. Das ist nicht so. In den Kommunen ohne Berufsfeuerwehr ist die freiwillige Feuerwehr für die identischen Aufgaben zuständig wie die bezahlten Kräfte in den Städten.“

„Dennoch ist es gut, dass es in Saarbrücken beide gibt – freiwillige und berufliche Feuerwehrleute. Wir packen auch ohne Vorbehalte bei großen Einsätzen gemeinsam an, denn jeder weiß: wir können nicht ohneeinander“, meint der IT-Experte.

„Ob wir Hilfe leisten bei Verkehrsunfällen, bei Hochwasser oder nach Stürmen, ob wir Brände löschen oder Haustiere retten – jeder freiwillige Feuerwehrmann und jede freiwillige Feuerwehrfrau ist über Jahre darauf trainiert, unter Zeitdruck und schweren Bedingungen gezielt Hilfe zu leisten. Allein die vielschichtige Grundausbildung dauert gut zwei Jahre“, erläutert der htw-saar-

Mitarbeiter. „Hinzu kommen so einige Spezialisierungslehrgänge, in denen beispielsweise der Umgang mit Spreizern oder hydraulischen Scheren, das Vorgehen bei Gefahrguteinsätzen und Dekontamination gelernt wird.“ Jens Stobbe hält kurz inne. „Besondere Freude macht mir die Brandschutzfrüherziehung in Kindergärten und Schulen. Die Kinder sind immer mit großem Eifer dabei, üben den

Notruf, trainieren den Rettungsweg und lernen, dass man vor Feuerwehrleuten mit Atemmaske keine Angst haben muss.“

Jens Stobbe ist seit 35 Jahren bei der freiwilligen Feuerwehr. Von Kindheit an, so wie die meisten, meint er. Seinen Funkmeldeempfänger trägt er stets bei sich. Es gibt Tage, da bliebe alles ruhig und Tage, an denen gleich mehrere Einsätze anstehen. Auf dem kleinen Gerät am

Gürtel sieht er, ob er als Feuerwehrmann oder als Notfallseelsorger gebraucht wird. Dann unterbricht der IT-Fachmann seine Arbeit und eilt zur Wache oder gleich zum Einsatzort. „Die Ausbildung zum Notfallseelsorger war für mich ein konsequenter Schritt. Als Einsatzkraft hast du Erfahrung mit Extremsituationen, Betroffene hingegen werden meist völlig unvorbereitet mit außergewöhnlichen Ereignissen, wie dem Tod eines nahestehenden Menschen, konfrontiert. Das kann zu starken psychischen Belastungen führen, die einer Verletzung gleichkommen und lange nachwirken. Mir war es wichtig, auch in diesen Fällen Menschen zu helfen. Das betrifft nicht nur Bürger als Opfer von Unfällen oder sonstigen Ereignissen, ich bin zudem auch für die psychosoziale Vor- und Nachsorge für Einsatzkräfte ausgebildet und bilde selbst Kollegen aus.“

Die zeitliche Belastung für Einsätze, Trainings und Schulungen ist hoch. Jens Stobbe erklärt, dass Frau und Tochter sehr viel Geduld aufbringen und manchmal auch spontan auf ihn verzichten müssen. Was wünscht sich der Feuerwehrmann und Notfallseelsorger? „Zwei Dinge fallen mir da sofort ein“, antwortet Jens Stobbe spontan. „Erstens möchte ich alle Bürgerinnen und Bürger bitten, mehr Rücksicht zu nehmen. Der Respekt gegenüber Einsatzkräften hat spürbar nachgelassen. Wir erleben es beispielsweise immer wieder, dass Autofahrer sehr aggressiv reagieren und durch eine Absperrung fahren, weil sie nicht bereit sind, auch nur einen kleinen Umweg in Kauf zu nehmen. Sie gefährden damit Einsatzkräfte und Betroffene. Das ist erschreckend. Zweitens, die Arbeit als Freiwilliger wird nicht honoriert. Wir erhalten weder eine Übungsleiter-, noch eine Ehrenamtszuschale wie beim Fußball, die steuerfrei sind. Dabei riskieren wir oft unsere Gesundheit, unser Leben und wenden sehr viele Stunden auf. Wäre es da nicht fair, wenn die Kommunen ein Boni-System entwickeln? Damit könnten Feuerwehrleute zum Beispiel hin und wieder kostenfrei ins Schwimmbad. Eine weitere, sinnvolle Anerkennung wäre die Anrechnung des langjährigen Ehrenamts bei der Rente. Leider haben wir von der freiwilligen Feuerwehr keine Lobby. Solche Maßnahmen erfordern eine Abstimmung zwischen Kommune und Bund. Und genau daran hapert es bislang.“ „Dennoch – ich kann mir mein Leben nicht anders vorstellen und bin der Hochschule sehr dankbar, dass sie mir diese Freiräume gibt.“ Sagt's, schaut auf den Funkmelder und verschwindet.



Jens Stobbe in Einsatzuniform im Feuerwehrgerätehaus Dudweiler Foto: Johannes Höller

FITT – INSTITUT FÜR TECHNOLOGIETRANSFER

Hidden Champion dank junger Talente

Das Transferinstitut FITT gGmbH gilt als ein Best-Practice-Beispiel zur Organisation der erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen Professoren-schaft, Hochschule und externen Partnern

Der niederländische Rat für Technologie und Innovation nannte die FITT gGmbH in seinen Empfehlungen an die Regierung der Niederlande ein „inspirierendes Vorbild aus Deutschland“. Auch der Wissenschaftsrat würdigte in seinem Bericht zur Entwicklung des Hochschulsystems des Saarlandes das FITT als funktions-tüchtige Einrichtung zum Wissens-transfer. Regelmäßig fließen zudem die Erfahrungen des Transferinstituts der htw saar als Best-Practice in Veröffentlichungen – beispielsweise der Bertelsmann-Stiftung – ein.

„Forschung und Entwicklung, neue Technologien und Innovationen sind entscheidend für die Wettbewerbsfähigkeit in der Region“, bestätigt Geschäftsführer Georg Maringer. „Unsere Kooperationen stärken die Wertschöpfung. Junge, gut ausgebildete Menschen bleiben im Saarland. Wir sichern damit ein Stück Wohlstand und schaffen Arbeitsplätze.“

Gegenwärtig sorgen rund 90 Beschäftigte – überwiegend Jungwissen-schaftlerinnen und Jungwissenschaftler – des FITT dafür, dass Impulse aus der Wissenschaft direkt in die Praxis – ob bei einer öffentlichen Einrichtung oder einem Unternehmen – einfließen. Und es sind vor allem kleine und mittelgroße Betriebe, die von dieser Arbeit profitieren können. Denn der Mittelstand verfügt im Gegensatz zu den Großunternehmen in der Regel nicht über die notwendige Infrastruktur, personelle und zeitliche Kapazitäten. „Wir beobachten, dass kleine und mittelgroße Unternehmen in erster Linie Produkt- und Prozessstrukturen optimieren und aus durchaus nachvoll-ziehbar Gründen darauf verzichten, risikobehaftete Forschungsaktivitäten in Angriff zu nehmen, um neue Geschäftsfelder zu generieren“, erläutert Maringer. „Das gefährdet jedoch auf Dauer die Innovationsfähigkeit des Mittelstandes.“

Speziell für diese Unternehmen zahlen sich gemeinsame Forschungs- und Entwicklungsprojekte mit der htw saar sehr schnell aus. Die Zusammenarbeit mit unabhängigen Spezialisten schärft

in Dimensionen wie Drittmittelzuwachs und Reputationsgewinn aus Forschungs-leistungen denken, geht es bei den Unternehmen klar um wirtschaftliche Erfolge.“

Hier setzt das Transferinstitut an. „Wir haben sprichwörtlich einen Fuß in der Hochschultür und einen Fuß in der Tür des Unternehmens“, bekräftigt Georg Maringer. „Wir pflegen die Kontakte zu den Branchennetzwerken in der Region, zu den Kammern und vor allem der Standortagentur saaris. Wir stellen das Transferangebot der htw saar vor und schaffen mit den entsprechenden Rahmenbedingungen die Grundlage für eine erfolgreiche Kooperation. Wir kennen uns – zum Wohle beider Seiten – mit Finanzierungshilfen und Förderprogrammen aus und stehen in engem Kontakt zu Wirtschaftsministerium und der für Innovationsförderung und Wissenschaft zuständigen Staatskanzlei des Saarlandes. Vor allem aber stellen wir von Anfang an einen unbürokratischen Ablauf sicher.“

„Wir schauen uns jede Projektidee genauestens an – aus Sicht der Hochschule und des Unternehmens“, ergänzt Lisa Krautkremer, deren wichtige Arbeit von der EU und der Staatskanzlei gefördert wird. „Entscheidend ist zum einen, dass das Unternehmen bereit und in der Lage ist, neues Wissen zu integrieren. Anders gesagt, einem Unternehmen, das uns nicht vertraut, das sich nicht von uns auf die Finger schauen lässt und das nicht offen für Veränderungen ist, können wir nicht viel bieten. Umgekehrt müssen wir, damit meine ich die Forscherin oder den Forscher der htw saar, in der Lage sein, ein Ergebnis ‚zu Ende zu denken‘, weil für den Unternehmer das marktfähige Produkt, die marktfähige Dienstleistung von Bedeutung ist.“

„Hier spielt der Faktor räumliche Nähe noch immer eine große Rolle“, fügt Georg Maringer hinzu. „Auch in der Welt der globalen Märkte und der modernen Kommunikationsmedien geht nichts über das persönliche Treffen, das den Austausch von Wissen erleichtert und eine Vertrauensbasis schafft.“



Bundespräsident Steinmeier und Ministerpräsident Hans tauschen sich im März mit Gründerinnen und Gründern der htw saar und des Gründercampus Saar aus. Geleitet wurde das zweistündige Treffen von FITT-Geschäftsführer Georg Maringer. Foto: Saarland/Oliver Dietze

Anzeige

Fortschritt ist einfach.

Weil unsere Experten Ihr Unternehmen mit der richtigen Finanzierung voranbringen.

Wenn's um Geld geht
Sparkasse Saarbrücken

sparkasse-saarbruecken.de

FORSCHUNG UND WISSENSTRANSFER

Forschen außerhalb des Elfenbeinturms

Einmal pro Jahr stellen sich Wissenschaftler der htw saar dem Votum einer fachkundigen Öffentlichkeit. Auf dem Projektleitertag stimmen Forscher gemeinsam mit Partnern aus der Wirtschaft über künftige Forschungsprojekte ab. Ein deutschlandweit einzigartiges Verfahren, das Schule machen könnte.

Wer legt eigentlich fest, welche Forschungsthemen für die Gesellschaft von besonderem Interesse sind? Und welche Projekte davon sichern Wachstum und Wohlstand in der Region?

„Mit dem Projektleitertag bringt die htw saar seit 15 Jahren alle wichtigen Akteure zusammen“, erläutert Jürgen Griebisch, Vizepräsident für Forschung und Wissenstransfer an der htw saar. „Kooperationen, vor allem mit mittelständischen Unternehmen, sind wichtig für die Wettbewerbsfähigkeit unserer Region. Erst im Zusammenschluss von wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und technischen Kompetenzen zeigen sich häufig vorhandene Innovationspotentiale, aus denen marktfähige Produkte oder Dienstleistungen entstehen. Was also

liegt näher, als alle Beteiligten an einen Tisch zu holen, um aussichtsreiche Forschungsthemen auszuwählen?“

21 Forschungsvorhaben bewarben sich im September 2017 für die Förder-runde 2018. Rund 90 Hochschulbeschäftigte sowie Vertreter aus Wissenschaft, Wirtschaft, Verbänden und Ministerien vergaben Punkte für die gesellschaftliche Relevanz und den Innovationsgrad der eingereichten Ideen. „Eine Win-win-Situation für beide Seiten“, bestätigt auch Dr. Raimund Bröchler, Research and Innovation Manager der INTRASOFT International in Luxemburg. „Die explizite Berücksichtigung des wissenschaftlichen Bedarfs der Wirtschaft beschleunigt den Wissenstransfer signifikant. Das stärkt die Forschungs- und Entwicklungsarbeit der Hochschule, schärft das Profil der Region und eröffnet zudem neue Perspektiven für einen Strukturwandel.“

Interessierte Bürgerinnen und Bürger sind ebenfalls herzlich eingeladen, teilzunehmen. Anmeldung und Informationen ab August unter: <https://www.htwsaar.de/forschung/veranstaltungen>

Welche Forschungsthemen dienen der Gesellschaft?



FORSCHUNG UND WISSENSTRANSFER

Kinder und Demokratie

Vor etwa zwölf Jahren wurden in allen Bundesländern Bildungsprogramme für den Elementarbereich eingeführt. Seitdem setzen sich Kinder in Kindertageseinrichtungen zunehmend beispielsweise mit Naturwissenschaft und Mathematik sowie Sprache auseinander. Genau wie im Bildungsprogramm für saarländische Kindergärten wird in allen Bildungsprogrammen – direkt oder indirekt – auch Demokratiekompetenz als Ziel formuliert. Normen, Wertevermittlung und Toleranz werden als Bildungsaufgabe fokussiert. Diese Ausrichtung ist für Wissenschaft, Politik, Eltern und pädagogische Fachkräfte eine notwendige und selbstverständliche Reaktion auf den gesellschaftlichen Wandel.

Seit einigen Jahren beschäftigen sich Medien und Forschung verstärkt mit Demokratie, Solidarität und Fremdenfeindlichkeit und zeigen die Labilität des Demokratieverständnisses von einzelnen Bürgern auf. Alle Ergebnisse zeigen, dass Kindertagesstätten sich mit Phänomenen von Ausgrenzung und Exklusion verstärkt auseinandersetzen müssen und sollten: Kindertagesstätten sind kein isolierter Ort, sie spiegeln auch immer Gesellschaft wider. So ist es nicht verwunderlich, dass Studien zeigen, dass Kinder bereits zum Zeitpunkt der Einschulung Einstellungen und Wissen zur Demokratie besitzen.

Um die Perspektive von Kindern zu berücksichtigen, hat die Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes das Forschungsprojekt „Kinder und Demokratie“ von Frau Professor Iris Ruppig gefördert. Untersucht wurden Einstellungen und Wissen von fünf- und sechsjährigen Kindergartenkindern zu den Themen Freiheit, Solidarität und Partizipation. Hierzu wurden in zehn Kindertagesstätten 54 Kinder befragt.

Zentral waren hierbei erstens Fragen der Partizipation und Mitbestimmung in Kindertageseinrichtungen und zweitens Aussagen der Kinder zum Thema Flucht. Generell haben die Ergebnisse gezeigt, dass Freiheit im Sinne von Selbstbestimmung und Solidarität Themen sind, mit

denen sich Kinder in Kindertagesstätten auseinandersetzen und zu denen sie Stellung beziehen.

Die Perspektive von Kindern auf „Flucht“

Bedingt durch den Zeitpunkt der Befragung kristallisierte sich im Rahmen der Interviews ein weiteres Thema in den Gesprächen mit den Kindern heraus: Der Zuzug von Geflüchteten, in den Medien als ‚Flüchtlingskrise‘ verhandelt. Themen, die in hohem Maße in den Medien präsent sind, nehmen Einfluss auf die Einstellungen und Wertentwicklung von Kindern. Die Thematisierung insbesondere im Fernsehen und die Kommentierungen von Eltern stellen wesentliche Informationsquellen für die Kinder dar. Dieses Wissen wird durch die eigene Erfahrung mit geflüchteten Kindern, die saarländische Kindertagesstätten besuchen, erweitert. Sie erzählen von Kleider- und Spielzeugspenden für Menschen aus Syrien. Das von der überwiegenden Anzahl der Kinder als ein Land identifiziert wird, in dem Krieg herrscht, aus dem Menschen flüchten mussten und dabei das Zurücklassen von Besitz und Häusern auf sich genommen haben, um in Sicherheit zu leben. Der Krieg in Syrien, gemischt mit markanten Aspekten von Kriegsgeschehen allgemein, wird plastisch dargestellt: „Es wird überall rumgeschossen mit Gewehren und Panzern (...), deshalb fliehe se“, da ihr „Land komplett kaputt [ist]“ (Kind). Flüchtlinge werden von den Kindern meist mit ‚armen Menschen‘ gleichgesetzt. „Ähm weil die nix zu spielen, essen und trinken haben. Weil, weil die Oma und de Opa haben mir scho mmo was von armen Würmern erzählt, die han gar nix“ (Kind). In diesem Zusammenhang äußerte sich die Mehrheit der Kinder mit der Forderung nach Hilfe und Solidarität.

Die Ergebnisse zeigen, dass viele Kinder (naive) Theorien über das politische Geschehen in Deutschland und dem Weltgeschehen formulieren, die mit Fakten bereichert werden

Kinder setzen sich mit Demokratie auseinander

Die Ergebnisse zeigen außerdem, dass Menschenrechte und Demokratie bereits für Kinder relevant sind. Sie machen auch deutlich, welche Verantwortung Erwachsene und Kindertagesstätten haben, wenn es darum geht, Kindern Vorbild zu sein, gesellschaftliche Entwicklungen zu thematisieren und sie auf eine demokratische Gesellschaft vorzubereiten. Ihre Einstellungen und das Eröffnen von Mitbestimmungsrechten haben großen Einfluss. Nur wenn Kinder Demokratie im Kleinen erleben, können sie später „im Großen“ handlungsfähig sein. Wissenschaftler bringen das auf den Punkt: Ein demokratischer Staat hat „nur Bestand, solange er durch seine Bürger immer wieder neu hervorgebracht und erneuert wird. Welche Konzepte, Einstellungen, Identitäten und Handlungsdispositionen die heranwachsende Generation der Bürger in Bezug auf Demokratie und Bürgerschaft entwickelt, ist daher von besonderer Relevanz für die Zukunft von Demokratien“.

Die Forschungsergebnisse werden im Saarland mit dem Projekt „Kita differenzsensibel“ im Bundesprogramm „Demokratie leben!“ unter Leitung von Andrea Adam aufgegriffen. Inhalte sind Vielfalt und Teilhabe in der frühen Bildung und die Stärkung von Kindern in Kitas in einer demokratischen und vielfältigen Gesellschaft. Es geht um Partizipation und Mitbestimmung und Ansätze in der frühen Bildung, um den pluralen Lebenswelten gerecht zu werden. Teilhabe und Ausgrenzung von Einzelnen oder Gruppen stellen zentrale Themen dar, die Kinder sensibel wahrnehmen und in ihren Einstellungen zu Solidarität, Toleranz und Vielfalt beeinflussen. Angesichts dessen stellt der gesetzlich verankerte Auftrag der Inklusion und die Erfüllung der Kinderrechte in Kindertagesstätten eine ständige Herausforderung dar. Inklusion muss hier verstanden und gelebt werden als Förderung von Vielfalt, Partizipation und Demokratie. Im Rahmen des Projektes „Kita differenzsensibel!“ werden sechs Kindertagesstätten in ihren Aktivitäten begleitet.

Weitere Informationen:
www.kita-differenzsensibel.de



DIGITALISIERUNG

Mit innovationhub@htw saar zu neuen Geschäftsmodellen

Viele Studien sehen die Überlebensfähigkeit von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) gefährdet – eine Untersuchung der htw saar in 2017 zeigt: Viele saarländische Unternehmen haben Digitalisierung noch nicht zum integralen Bestandteil ihrer Strategie gemacht. Genau hier setzt innovationhub@htwsaar an und unterstützt mittelständische Unternehmen insbesondere bei Geschäftsmodellentwicklung und Digitalisierung.

In Beratungsprojekten mit den Unternehmen bewerten mittlerweile 8 Mitarbeiter „liegendebliebene Geschäftsideen“, konzipieren neue Geschäftsmodelle und planen mit dem Management Wege zu digitalen Plattformen, um die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit von saarländischen KMU nachhaltig zu steigern. Zu den Kunden gehören aktuell Unternehmen der Medienindustrie und der Automobilindustrie, Banken und IT-Unternehmen.

Die künftige Wettbewerbsfähigkeit von KMU wird wesentlich durch zwei Größen beeinflusst: Innovationsfähigkeit im Kerngeschäft und das Ergreifen der Möglichkeiten von Digitalisierung. Dazu gehört zwingend die Entwicklung neuer Geschäftsmodelle, das geht jedes Unternehmen an – vom Bäcker an der

Ecke bis hin zum Hersteller von Schaltkästen. Ein ‚weiter wie bisher‘ wird das Überleben von KMU nicht gewährleisten können – die Beispiele Quelle, Nokia oder Brockhaus veranschaulichen dies deutlich. Digitale Plattformen erweisen sich zunehmend als Treiber dieser verzahnten Entwicklungen. Die Besonderheit digitaler Plattformen – Facebook, Vergleichs- und Bewertungsportale wie Booking oder TripAdvisor, Anbieter und Nachfrager von Fahrdienstleistungen wie Uber oder Lyft – liegt in der Erfassung und Auswertung von Daten, meist ohne selbst physische Produkte anzubieten oder herzustellen. Diese Plattformen wachsen sehr schnell auf Basis von Netzwerkeffekten: Je mehr Nutzer dabei sind, desto attraktiver ist die Plattform für weitere Nutzer und Anbieter – damit werden andere Unternehmen vom Markt verdrängt.

Gerade hier sieht Aline Hamm, Co-Founder innovationhub@htwsaar, deutlichen Nachholbedarf: „In einer Bitkom-Studie 2017 geben über 60 % der deutschen Unternehmen an, die Begriffe ‚Plattform-Ökonomie‘ oder ‚mehreseitige Märkte‘ nicht zu kennen und damit strategischen Hintergrund von Geschäftsmodellen wie Uber, Google, Facebook oder Netflix nicht zu verstehen – aus meiner

Sicht eine beunruhigende Bestandsaufnahme der Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmen.“

„Eine Untersuchung der htw saar in 2017 zeigt: Viele saarländische Unternehmen haben Digitalisierung noch nicht zum integralen Bestandteil ihrer Strategie gemacht.“

Aber innovationhub@htwsaar hat einen weiteren wichtigen Effekt: Viele hochqualifizierte Absolventen wechseln nach ihrem Studienabschluss zu ihren vormaligen Kunden – die saarländischen Unternehmen und der Wirtschaftsstandort profitieren so wechselseitig und nachhaltig von der htw saar.

DEUTSCH-FRANZÖSISCHES HOCHSCHULINSTITUT (DFHI/ISFATES)

40 Jahre deutsch-französische Studiengänge

Auslandserfahrung inklusive: Doppelabschluss vermittelt interkulturelle und fremdsprachliche Kompetenzen

Die vielfältigen Wirtschaftsbeziehungen mit Frankreich und der dynamische Arbeitsmarkt in Luxemburg machen die Grenzregion seit vielen Jahren zu einem attraktiven Arbeitsmarkt auch für Saarländer. Dies gilt vor allem für Berufseinsteiger mit sprachlichen Zusatzqualifikationen, wie sie in einem Studium am DFHI erworben werden. Laura Speicher, Absolventin im Master „Management Sciences“, hat diese Erfahrung gemacht:

„Mir persönlich hat das Studium für meine jetzige berufliche Tätigkeit sehr viel gebracht. Ich habe das Glück, dass ich in einer Firma [Hager in Blieskastel, Anm. d. Red.] arbeite, deren Wurzeln sowohl im Saarland als auch im benachbarten Frankreich liegen. Ich arbeite im Saarland, allerdings besteht die Hälfte meines Teams aus französischen Kollegen, weshalb ich täglich Französisch spreche. Außerdem bin ich beruflich regelmäßig im Elsass unterwegs. Ich bin sehr froh, dass ich nach meinem Studium eine Firma gefunden habe, in der ich mit Menschen aus verschiedenen Ländern zusammenarbeiten kann.“

Das Studium in internationalen Studiengruppen und an wechselnden Studienorten im Heimat- und Partnerland bereitet die Studierenden optimal auf ein internationales Arbeitsumfeld vor. Zusätzlich können Studierende, die bereits zwei Sprachen sprechen, neben Englisch auch einen „Chinese Track“ belegen, der das deutsch-französische Studium mit einer asiatischen Perspektive verknüpft.

„Die interkulturellen Erfahrungen, die ich dank des integrierten Studiengangs erleben konnte, waren eine große Bereicherung für meine persönliche und berufliche Entwicklung“, bestätigt Pierre Hoffmann, Alumnus des DFHI. „Heute arbeite ich in einer internationalen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft und betreue deutsche Tochterunternehmen französischer Konzerne. Dank des Studiums in

Saarbrücken und Metz fällt es mir hierbei leichter, die Perspektive anderer Menschen zu verstehen, was für meinen Beruf in einem internationalen Umfeld eine große Rolle spielt. Rückblickend kann ich sagen, dass der binationale Studiengang nur Vorteile mit sich bringt. Auf dem heutigen Arbeitsmarkt stellt Englisch zunehmend keinen Trumpf mehr dar, da es in der Regel erwartet wird. Hierdurch stellt der deutsch-französische Doppelabschluss gegenüber anderen Bewerberinnen und Bewerbern einen klaren Vorteil dar.“

Laura Speicher hat allerdings auch die Erfahrung gemacht, dass es nicht ohne eigene Anstrengungen geht: „Das erste Jahr in Metz war nicht einfach, da alle Vorlesungen in französischer Sprache stattgefunden haben und vor allem die fachspezifischen Vorlesungen in einer Fremdsprache kompliziert waren. Allerdings herrschte von Anfang an ein sehr guter Zusammenhalt zwischen den Studierenden und so halfen wir uns gegenseitig. Meiner Meinung nach waren die gemischt-nationalen Gruppen der größte Mehrwert des Studiums. Wir lernten zusammen und lebten gemeinsam in dem jeweils anderen Partnerland. Dieses interkulturelle und internationale Flair während des Studiums war etwas Besonderes, das uns von anderen, einsprachigen Studiengängen unterscheidet.“

Mindestens die Hälfte ihres Studiums, ob in Betriebswirtschaft, Logistik und Tourismus oder den klassischen Ingenieurstudiengängen und in Informatik, verbringen die Studierenden im Partnerland bzw. in Luxemburg (Studiengang Europäisches Baumanagement). Verschiedene Studienprojekte sowie eine Praxisphase außerhalb des eigenen Sprachraums, in der die Studierenden die erworbenen Kompetenzen im beruflichen Umfeld erproben können, runden ein einzigartiges Studienprofil ab, das von zahlreichen internationalen Unternehmen nachgefragt wird.

Inzwischen sind fast 3000 doppeldiplomierte Absolventinnen und Absolventen aus der deutsch-französischen Hochschulkooperation hervorgegangen. Vor allem ihnen ist der Erfolg des DFHI-ISFATES, den sie buchstäblich in die ganze Welt tragen, zu verdanken. Genießen sie doch nicht nur hervorragende Berufsaussichten auf dem deutsch-französischen Heimatmarkt, sondern überall dort, wo mehr als bloße Fachkompetenz gefragt ist.

Aber auch neben dem Studium sind die Studierenden des DFHI aktiv: so nimmt regelmäßig ein Team an der 4L-Trophy teil (siehe Artikel). Noch mehr interkulturelle Erfahrung können reiselustige Studierende mit einem Auslandssemester im Rahmen einer ERASMUS+-Mobilität sammeln. Die htw saar und die Université de Lorraine unterhalten eine Vielzahl von Kooperationen mit ausländischen Hochschulen, darunter die seit 1995 bewährte Kooperation mit der kanadischen École Polytechnique in Montreal/Kanada. Für Laura Speicher war der 5-monatige Aufenthalt in Montreal ein besonderes Highlight des Masterstudiums.

Mehrere Studierende wurden für ihre hervorragenden Abschlüsse mit dem Exzellenzpreis der Deutsch-Französischen Hochschule ausgezeichnet (DFH). Die Studiengänge tragen das Label der DFH. Dies bürgt für die Einhaltung besonderer Qualitätskriterien und garantiert den Studierenden eine zusätzliche finanzielle Förderung während des Studiums in der Auslandsphase.

Am 3. November 2018 feiert das Deutsch-Französische Hochschulinstitut für Technik und Wirtschaft nun sein vierzigjähriges Bestehen mit einer Festveranstaltung in Metz.

Mehr Informationen zum DFHI/ISFATES unter:



Zum Studienstart in Metz: Studierende des DFHI/ISFATES

Foto: DFHI/ISFATES

TechnoPlus Englisch ausgezeichnet

Das Sprachlernprogramm ist mit dem zweiten Platz des internationalen „David Riley Award for Innovation in Business English and ESP“ ausgezeichnet worden. TechnoPlus Englisch besteht aus drei Komponenten und ist speziell auf Studierende der Ingenieurwissenschaften zugeschnitten. Das multimediale Programm trainiert nicht nur Technisches Englisch, sondern auch Business Englisch, um Ingenieure gezielt auf Geschäftsprozesse wie z. B. Terminabsprachen oder Vertragsverhandlungen vorzubereiten. Ergänzend

dazu unterstützen ein webbasiertes Lernportal und eine Vokabel-App das Verstehen von englischen Fachtexten und -videos, sie erweitern den Wortschatz und die Grammatikkenntnisse.

Die Jury begründet die hervorragende Platzierung mit der Materialfülle und lobt die vielfältigen Übungen für den Unterricht und das Selbststudium. In der Laudatio hebt die Jury hervor, dass sie es sehr genossen hat, die Vokabel-App auszuprobieren. Der „David Riley Award“ wird jährlich weltweit ausgeschrieben

und im Rahmen der Konferenz der „Business English Special Interest Group“ der „International Association of Teachers of English as a Foreign Language“ verliehen.

TechnoPlus Englisch ist ein Projekt der Forschungs Kooperation e&mLanguage Learning zwischen Professorin Christine Sick und der EUROKEY Software GmbH.

Informationen unter:



MEHR...
Bewegung im Job.
karriere.aldi-sued.de

FORSCHUNG UND WISSENSTRANSFER

Verbesserung von Abläufen im Krankenhaus

Ein Forschungsprojekt des Instituts für Supply Chain und Operations Management zum Wohle der Patienten und Klinikmitarbeiter

Während eines Krankenhausaufenthaltes wünschen sich Patienten eine kompetente Behandlung ohne lästige Wartezeiten. Voraussetzung hierzu ist eine genaue Abstimmung zwischen allen Abläufen entlang der Behandlungskette. Jedoch werden in vielen deutschen Krankenhäusern organisatorische Schwächen beobachtet, die einen reibungslos funktionierenden Klinikalltag verhindern. Beispielsweise kommt es in Folge von Visiten und dabei angeordneten diagnostischen und therapeutischen Leistungen, wie zum Beispiel Röntgenuntersuchungen, im Laufe des Vormittags zu Belastungsspitzen. Diese führen zu einem Ungleichgewicht zwischen den vorhandenen Ressourcen (z. B. Klinikpersonal, Geräte) und der Nachfrage, was lange Patientenwartezeiten, steigende Personalbelastung und ineffiziente Ausnutzung von Kapazitäten verursacht. Diese Situation wird durch nicht geplante Untersuchungen wie Notfälle und dringende Maßnahmen noch verschärft. Weitere Ursachen können zudem in einem ungünstigen Einbestellverfahren (z. B. Einbestellen mehrerer Patienten zum gleichen Zeitpunkt) oder in Defiziten bei der Ressourcenplanung (z. B. nicht angemessener Personaleinsatz, ungünstige Öffnungszeiten) begründet sein. Zusätzlich müssen manchmal mehrere Termine in verschiedenen Abteilungen für einen Patienten in möglichst kurzer Zeit koordiniert werden.

Mit dieser Problematik einer optimierten Logistik befasst sich ein aktuelles Forschungsprojekt von Frau Professor Teresa Melo vom Institut für Supply Chain und Operations Management (ISCOM) der htw saar, gemeinsam mit der Medizinischen Fakultät der Universität des Saarlandes (UdS) und dem Universitätsklinikum des Saarlandes (UKS). Das Ziel ist es, organisatorische Maßnahmen zur Glättung von Belastungsspitzen zu entwickeln und damit die anfallenden Tätigkeiten über den Arbeitstag gleichmäßig zu verteilen. Dabei wird die gesamte Prozesskette betrachtet (vgl. Abbildung 1), von der Anordnung einer Untersuchung über die Terminierung, die Buchung des begleitenden Patiententransports, die Durchführung des Transports von der

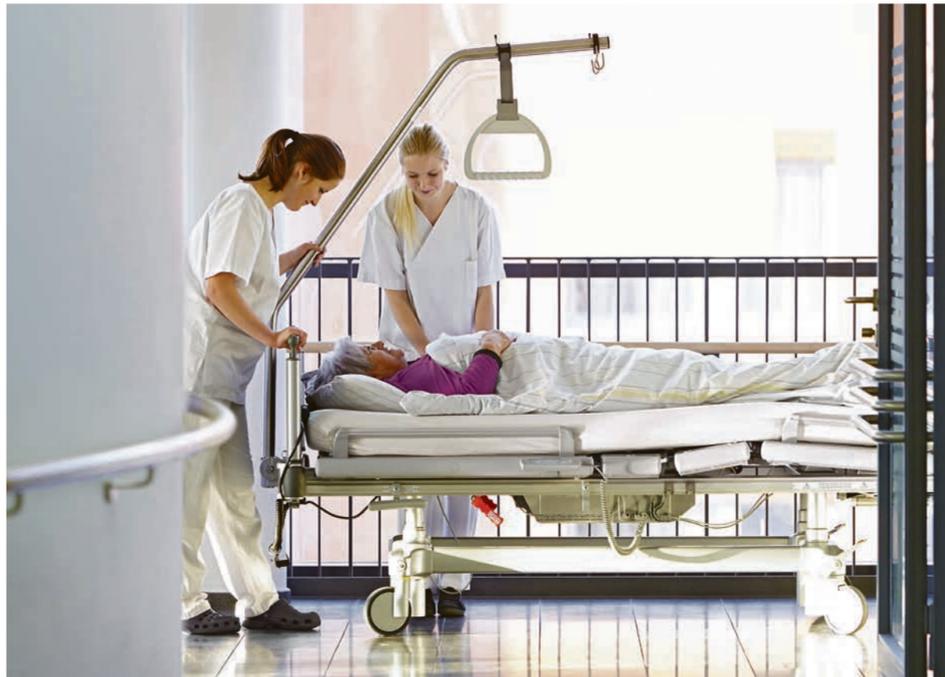


Foto: upixa/Adobe Stock

Station zum Funktionsbereich und die Untersuchung bis hin zur Anforderung und der Durchführung des Rücktransports. Dabei spielen die Akteure, nämlich Bettenstationen, Transportdienst und Funktionsbereiche eine wichtige Rolle, da sie die Schnittstellen untereinander beachten müssen.

Durch das zu entwickelnde Steuerungskonzept sollen Verkürzungen der Wartezeiten und reibungslose Abläufe für Patienten erreicht werden, so dass es zu einer gestiegenen Zufriedenheit der Patienten kommt. Außerdem soll die Arbeitsbelastung von Mitarbeitern in Funktionsbereichen reduziert werden, wodurch ihre Zufriedenheit und Motivation steigen werden. Des Weiteren sollen die vorhandenen Ressourcen (Personal, Geräte) effizienter genutzt werden – ein wichtiger Indikator für die Wirtschaftlichkeit und den Erfolg des Krankenhausmanagements.

Das Projekt, welches eine kooperative Promotion zwischen der htw saar und der UdS beinhaltet, befindet sich in der ersten Phase. Im Rahmen einer empirischen Erhebung wurden die Abläufe zwischen Stationen und der Radiologie als einem klassischen Funktionsbereich am UKS untersucht. Dabei wurden wichtige Informationen über den Ablauf der Terminplanung und -vergabe, Wartezeiten der Patienten, Variabilität in den Untersuchungsdauern, Geräteauslastung und Engpässe im Workflow gewonnen. In der nächsten Projektphase werden Verbesserungspotentiale im Prozessablauf aufgedeckt und Restrukturierungsmaßnahmen erarbeitet. Letztere können an verschiedenen Stellen ansetzen, z. B. bei der Organisation, den Öffnungszeiten von Untersuchungsräumen, dem Personaleinsatz und der Terminplanung. Alle Änderungen in der Ablauforganisation

werden am Computer simuliert und auf ihre Praxistauglichkeit untersucht, ohne den laufenden Betrieb zu stören. Dadurch sollen Erkenntnisse über die Auswirkungen organisatorischer und technischer Maßnahmen auf die Auslastung bzw. den Einsatz von Ressourcen und die Zufriedenheit von Patienten und Mitarbeitern gewonnen werden. Die eingesetzten wissenschaftlichen Methoden umfassen Ansätze des Lean Managements (Lean Hospital) sowie modellgestützte Simulationen und statistische Verfahren. Nicht zuletzt werden Veränderungen, die insbesondere die Mitarbeiter betreffen können, mit Hilfe von Change-Management-Prozessen begleitet.

Weitere Informationen:

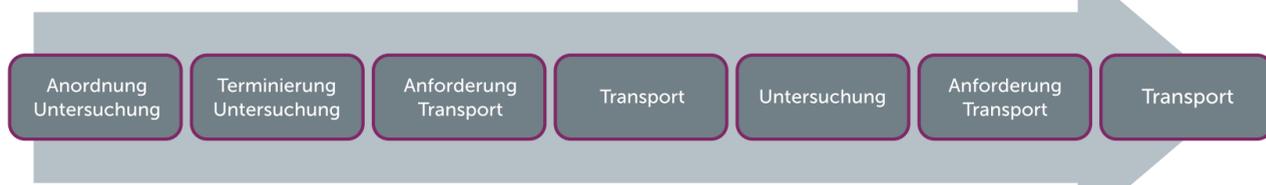


Abb. 1: Idealierte Behandlungskette

Wasser findet immer einen Weg. Saarländer auch.

Forschung und Gründung an der htw saar.

SAARLAND

Großes entsteht immer im Kleinen.

Landespreis Hochschullehre für die htw saar

Am 21. März 2018 wurde in der Staatskanzlei des Saarlandes der Landespreis Hochschullehre zum fünfzehnten Mal verliehen. Vom jährlich mit 50000 Euro dotierten Preisgeld wurden 20000 Euro der htw saar zugesprochen. Professor Peter Böttcher, Professorin Gudrun Djouhra und Diplom-Ingenieurin Bettina Schäfer aus der Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen haben die Jury mit ihrem Konzept „Selbstlernkompetenz im Grundstudium“ überzeugt.

Organisatorische Grundkompetenzen und das Knowhow, wie man „richtig“ lernt, können nicht von jedem Studienanfänger erwartet werden. Daher wird im Bauingenieurwesen an der htw saar Selbstlernkompetenz vom ersten Semester an vermittelt. Dies erleichtert den Studieneinstieg und bildet eine tragfähige Basis für eigenständigen Wissenserwerb während des Studiums und letztendlich für das lebenslange Lernen. Das Vorgehen basiert auf den Säulen „Überblick“, „Übung“ und „Reflexion“ und ist nicht nur im Studium, sondern im gesamten (Berufs-)Leben universell anwendbar. An der htw saar läuft es in fünf Schritten im Semester ab, während deren die Studierenden zunächst intensiv betreut werden, nach und nach aber immer selbstständiger wissenschaftlich arbeiten.

GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN

Gut gesucht ist nur halb gefunden!

Wer kennt es nicht: Ein leichtes Ziehen im Rücken oder ein dumpfes Klopfen im Kopf und schon ist die Verlockung groß, im Internet nach diesen Symptomen zu recherchieren. Je nach Symptom beinhalten die Trefferlisten dann Einträge im fünf- oder sechsstelligen Bereich. Aussichtslos, diese alle zu lesen, aussichtslos, alle Informationen zu verstehen. Geschweige denn abschätzen zu können, welche Beiträge denn überhaupt verlässliche, wissenschaftlich fundierte Gesundheitsinformationen enthalten. Mit dieser Problematik sind wir in guter Gesellschaft.



Abb.: Leopold Wanner

Viele nationale und auch internationale Studien haben gezeigt, dass das Bewerten von Gesundheitsinformationen vom überwiegenden Teil der Bevölkerung als schwierig oder sogar sehr schwierig eingeschätzt wird. Aus diesem Grund haben Prof. Dr. Iris Burkholder und ihre Mitarbeiterin Frau Dr. Brensing von der htw saar sich darauf spezialisiert, Schulungen zu entwickeln, die genau diesen Aspekt stärken und zu einem kritischen Umgang mit Gesundheitsinformationen anleiten. In einem ersten Projekt, gefördert von der htw saar, wurden altersgerechte Unterrichtsmaterialien für Schülerinnen und Schüler konzipiert und es wurden Lehrinhalte in saarländischen weiterführenden Schulen übernommen. Hierbei wurde den Schülerinnen und Schülern anschaulich mit Hilfe von Gummibärchen (als Ersatz für Studienteilnehmer) erklärt, was Qualitätskriterien von wissenschaftlichen Studien sind.

Im Anschluss an das Projekt mit den Schülerinnen und Schülern wurde von Frau Prof. Dr. Iris Burkholder und Dr. Jessica Brensing das Projekt LIKE (Lebenslanges Lernen im Saarland: Konzepte zur Stärkung der Gesundheitskompetenz von Erwachsenen) ins Leben gerufen. Das Projekt wurde finanziell gefördert vom Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Saarlandes und der htw saar. Ziel des

Projektes war es, ein Schulungskonzept für Erwachsene zu entwickeln und diese Schulung dann saarlandweit anzubieten. Insgesamt haben mittlerweile über 100 interessierte Saarländerinnen und Saarländer an dieser Schulung teilgenommen und einen kleinen Einblick bekommen, wie man bei der Suche nach Gesundheitsinformationen im Internet vorgeht, was die Grundprinzipien von klinischen Studien sind und dass letzten Endes die richtige Wahl von Diagnosen, Therapien oder Ähnlichem nicht mit Hilfe des Internets zu finden ist, sondern in die Hände von Experten gehört.

IMPRESSUM

Herausgeber: Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes (htw saar) · Ressort Forschung und Wissenstransfer · Goebenstraße 40 · 66117 Saarbrücken · T +49(0)681/5867-0 · www.htwsaar.de

Redaktion: Iris Krämer-Schmeer iris.kraemer-schmeer@htwsaar.de

Gestaltung und Produktion: Mario Hein Grafikzentrale, Dillingen

Lektorat: Gudrun Maria Müller, Saarbrücken

Verlag und Druck: Saarbrücker Zeitung Verlag und Druckerei GmbH, 66103 Saarbrücken

„sichtbar extra“ ist eine Fremdbeilage der Saarbrücker Zeitung und des Pfälzischen Merkur

Saarland fördert Kinder aus nicht-studierten Familien

Ob sich Abiturienten für ein Studium entscheiden, hängt stark vom Elternhaus ab. Laut Studie des Studentenwerks nehmen acht von zehn Kindern aus Akademikerfamilien nach dem Abitur ein Studium auf. Bei Kindern, deren Eltern nicht studiert haben, sind es nur zwei von zehn – und das bei vergleichbaren schulischen Leistungen.

Um die Bildungswege anzugleichen, macht sich das Saarland seit 2015 mit dem Projekt „Studienpioniere“ bereits für potentielle Studienpioniere ab der neunten Klasse stark. „Wir möchten jungen Menschen an saarländischen Schulen Mut machen“, erläutert Christian Thomaser, Geschäftsführer der StudienStiftungSaar: „Studienpioniere, also Personen, die als erste in ihrer Familie ein Studium aufnehmen, stehen vor der Hürde, zunächst fehlende Berührungspunkte zu Hochschulen und mangelnde Informationen kompensieren zu müssen.“

Innerhalb des Projekts „Studienpioniere“ erfahren die Teilnehmenden mehr über ihre Studierfähigkeit, welche Fächer ihren Neigungen entsprechen und welche Perspektiven sich ihnen nach dem Studium bieten.

„Wir führen intensive Beratungen durch. Dabei gleichen wir die Interessen der Teilnehmenden mit deren Lebensentwürfen, Fertigkeiten und Persönlichkeit ab. Dazu kommen Workshops und Seminare über Lerntechniken, wie man mit Stress umgeht und vieles mehr.“ Über diese teils mehrjährige und intensive Orientierung werden die jungen Menschen fit gemacht für den späteren Lebensweg. „Die Förderung konzentriert sich zunächst auf Beratungen und konkrete Hilfestellungen. Später im Studium ist die StudienStiftungSaar dann auch bei der Bewerbung um finanzielle Stipendien behilflich.“

„In meiner Familie hat noch niemand studiert, deshalb habe ich am Projekt

der StudienStiftungSaar teilgenommen“, erklärt Annika Folz, eine von 633 geförderten Personen im Projekt. Seit dem aktuellen Wintersemester studiert sie internationale Betriebswirtschaft an der htw saar und wurde für die Förderung durch das Deutschlandstipendium ausgewählt. „Meine Eltern unterstützen mich wo sie nur können. Aber dadurch, dass sie selbst nicht studiert haben, konnten sie mich leider nicht über das Universitätsleben und Studium informieren. Daher begeistert es mich, dass die ‚StudienStiftungSaar‘ angehende Studienpioniere auf ihrem Weg zum Studium durch Beratung unterstützt.“

Interessenten können sich direkt über das Onlineportal unter www.studienstiftungsaar.de bewerben. Aktuell stehen 450 Plätze zur Verfügung. „Studienpioniere.Saarland sorgt nachhaltig für mehr Bildungsgerechtigkeit und leistet zugleich einen Beitrag zur Fachkräftesicherung für die Saar-Wirtschaft“, resümiert Thomaser. Das Projekt „Studienpioniere – Erhöhung der Studierneigung von Studienberechtigten aus Nichtakademikerfamilien“ wird durch das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr des Saarlandes und den Europäischen Sozialfonds gefördert.



Studienpionierin Annika Folz Foto: privat

Gut informiert: Leser-Service sichtbar

Werden Sie unsere Leserin, werden Sie unser Leser! Wir senden Ihnen das Hochschulmagazin der htw saar zwei Mal pro Jahr kostenlos zu.

sichtbar gibt einen allgemeinverständlichen Einblick in die Arbeit der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der htw saar. Im Fokus stehen dabei praxisnahe Projekte und der Wissenstransfer. Jede Ausgabe widmet sich einem Schwerpunkt. Senden Sie eine E-Mail mit Ihrem Abo-Wunsch an sichtbar@htwsaar.de.

Sie haben Fragen zu einem Artikel oder einem Projekt? Wünschen Sie weitergehende Informationen oder möchten uns ein Feedback geben? Unter sichtbar@htwsaar.de freuen wir uns über Ihre Mitteilung.

Lesen Sie das Magazin lieber digital statt druckfrisch? Unter dem QR-Code finden Sie das aktuelle sowie ältere Ausgaben unseres Magazins als E-Paper.

